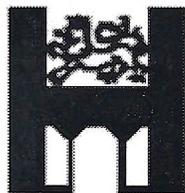


---

# Wunstorfer Stadtspiegel

---



MITTEILUNGSBLATT DES HEIMATVEREINS WUNSTORF E.V.  
BERICHTE / GESCHICHTSBLÄTTER / DOKUMENTE UND AKTUELLE INFORMATIONEN

APRIL 2002 / NR. 68

---

## *Spendenaufwurf*

Die Umstellung auf die neue Währung, den Euro, gab Veranlassung zu überprüfen, ob die Beiträge in Höhe von bisher 30,00 Deutsche Mark pro Jahr angehoben werden sollten. Der Vorstand hat in seiner Sitzung am 28.02.2002 beschlossen, dass eine Beitragserhöhung nicht erfolgen wird. Der Beitrag beträgt somit jährlich EUR 15,34. Dieses Beitragsaufkommen deckt aber voraussichtlich nur den Mindestbedarf ohne zusätzliche Wünsche und Vorhaben ab.

Das von 1986 an eingerichtete Info wird in Zukunft durch zwei Mitarbeiterinnen je halbtags betreut werden. Frau Ursula Schüler und Frau Elisabeth Chiarelli sind werktags im Wechsel am Vormittag und am Nachmittag anwesend, um die Anfragen von Stadtbürgern und Stadtbürgerinnen, Schülern und Schülerinnen sowie Touristen und Touristinnen zu beantworten,

Stadtpläne zu verteilen und Bücher zu verkaufen. Unsere reichhaltige Sammlung über die Stadtgeschichte findet guten Zuspruch und viel Interesse. Es ist geplant, im Info auch in Zukunft zeitlich begrenzte Ausstellungen zur Stadtgeschichte in regelmäßigen Abständen vorzunehmen. Die Vorträge sollen fortgesetzt werden. Die Zahl der Besucher und das Echo in der Öffentlichkeit über die Suche nach der genauen Lage der Spreensburg an der Aue westlich der Altstadt bestärken uns darin, dass wir auf dem rechten Wege sind. Wir denken daran, dass ein Projekt mit Schülern und Schülerinnen über die heute noch vorhandenen Inschriften an den Häusern, vor allem an Fachwerkbalken gemacht wird. Das Gespräch in unserem Info wird häufig dadurch behindert, dass eine vollständige Handbibliothek mit Daten und Ereignissen der

Geschichte unserer Stadt oder des Landes Niedersachsen nicht vorhanden ist. Es ist deshalb beabsichtigt, nach und nach dem abzuhelfen und insbesondere bei Neuerscheinungen die Handbücherei zu erweitern. Wir können diese und andere Pläne aber nur verwirklichen, wenn uns hierfür finanzielle Mittel zur Verfügung stehen.

Wir bitten deshalb alle Mitglieder, zu überprüfen, inwieweit Sie uns mit einer einmaligen Spende bei unserer Arbeit behilflich sein können. Heben Sie deshalb den beigefügten Überweisungsträger im Stadtspiegel gut auf, füllen Sie ihn aus und geben Sie ihn in ihrer Sparkasse oder Bank ab.

Das Konto des Heimatvereins lautet: Nr. 141 200 bei der Stadtsparkasse Wunstorf (BLZ 251 524 90).

**Beachten sie bitte die Einladung zur Mitgliederversammlung auf der letzten Seite des Stadtspiegels.**

**Die Mitgliederversammlung soll am 23. April 2002 um 19.00 Uhr im Info des Heimatverein Wunstorf durch geführt werden.**

## Die Billunger

Als ich vor mehr als 50 Jahren in Hameln zur Schule ging, gab es auf der Weser Ruderregatten, an denen auch auswärtige Vereine teilnahmen. Ich erinnere mich daran, dass wir eines Tages gegen einen Vierer aus Celle ein Rennen fuhren. Das Boot, in dem vier Ruderer und ein Steuermann Platz fanden, hiess "Hermann Billung". Ich konnte mir seinerzeit nur ein unklares Bild von dieser Persönlichkeit in der Geschichte der Heidelandschaft Niedersachsens machen. Ich meinte damals mit meinen Mitschülern, dass Hermann Billung wohl ein bedeutender Graf in der niedersächsischen Geschichte gewesen sein muss, denn sonst wäre wohl kein Boot des Rudervereins des Gymnasiums in Celle nach ihm benannt worden.

Als der Geschichtskreis im Heimatverein vor einigen Wochen eine Reise nach Magdeburg zum Besuch der Ausstellung "Otto der Grosse, Magdeburg und Europa" unternahm, da rückten die Billunger als eine bedeutende Familie in unser Blickfeld. Wir beschäftigten uns mit

dem Leben des deutschen Königs und späteren Kaisers Otto I., der aus dem Stamm der Sachsen hervorgegangen war und in der Zeit von 936 bis 973 in Deutschland, das damals für die Lande zwischen Rhein und Elbe sowie Nordsee und Alpen die Bezeichnung "Ostfränkisches Reich" trug, die oberste Herrschaft hatte. Otto I., dem die Geschichte später den Beinamen "der Grosse" gab, war dreimal verheiratet, schlug die Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfelde und übte sein Amt oder seine Ämter länger als ein Menschenleben aus. Kaiser zu sein war im 10. Jahrhundert recht anstrengend, denn seine Regierungstätigkeit übte er im wesentlichen im Umherziehen, d.h., auf Reisen aus. Das zeigen uns die Urkunden, die Otto der Grosse errichtet und unterzeichnet hat. Er war auch viel im Ausland, vor allem in Italien, wo er vom Papst gekrönt wurde. Diese Darstellung wirft zwangsläufig die Frage auf, wer vertrat eigentlich Otto I. als Herzog, wenn er - wie so häufig - sich weder in seiner Heimat Sachsen noch gar

in Deutschland aufhielt. Er war ja schliesslich als Herzog der Sachsen zum König gewählt worden. Wer verwaltete das Herzogtum Sachsen, das sich von den Küsten von Nord- und Ostsee bis zu den Tälern von Werra und Fulda, vom Rhein bis an die Elbe erstreckte? Hier verweist uns die Geschichtsforschung auf die Familie der Billunger, die in der Zeit von etwa 810 bis 1106 nachweisbar sind. Die Herkunft der Billunger ist nicht ganz geklärt. Vermutlich sind sie eine Adelsfamilie aus dem Stamm der Thüringer. Ihr Name kommt im 9. Jahrhundert in dem Gebiet um Werra und Fulda vor. Fest steht, dass die jüngere Linie der Billunger durch Hermann Billung aus dem Bardengau stammend, nachgewiesen wird. Otto I. übergab ihm die Verteidigung der Nord-Nordost-Grenze gegen die Dänen und Wenden als Markgraf und berief ihn zum Vertreter in seiner Eigenschaft als Herzog der Sachsen. Im Laufe der Jahre wandelte sich diese Vertretung für den König und Kaiser in seiner Eigenschaft als Herzog der Sachsen um in

**Wir machen den Weg frei**

**Den Absprung schaffen.**  
Die roten Linien zeigen  
Hauptkassen und auf  
dieser Anordnung sind die  
Kassenplätze, wie die freie  
Kassenplätze sind, die  
Kassenplätze sind, die  
Kassenplätze sind, die  
Kassenplätze sind, die

**Volksbank Wunstorf**

eine Vertretung des Volkes der Sachsen gegenüber dem König und Kaiser. Dies hatte für Hermann Billung in Sachsen eine ungeheure Machtfülle zur Folge. Da im 10. Jahrhundert politischer Einfluss weitgehend an die Zugehörigkeit zur Adelschicht und an Grundbesitz gebunden war, kann heute festgestellt werden, dass Hermann Billung und seine Nachfolger in mehr als 150 Jahren nicht nur im Bardengau, sondern in dem mittleren Sachsen, das damals Engern genannt wurde, und im östlichen Sachsen über grosse Besitzungen verfügten. So wundert es nicht, wenn wir feststellen, dass die Töchter Frederuna und Imma aus der Familie der Billunger das Kanonissenstift Kemnade gründeten und so ihren massgeblichen Einfluss auf die Entwicklung im Weserraum ausübten. Der Sohn Bernhard I. von Hermann Billung baute die von seinem Vater vorgegebene Machtposition weiter aus. Sein Nachfolger

und Sohn, Bernhard II., sorgte für eine weitere Verdichtung dieser Machtposition an der Niederelbe und in Engern. Das veranlasste Ordulf Billung und dessen Sohn Magnus, sich mit der inzwischen auf die Salier unter Heinrich IV. und V. übergegangene Reichsgewalt auseinanderzusetzen. Für unsere engere Heimat ist von Interesse, dass die Billunger im heutigen Mesmerode Besitz hatten. Dieser Besitz ist genauso wie der sonstige Besitz der Billunger auf die Welfen und Askanier übergegangen. Nach dem Tode des letzten Billungers im Mannesstamm ging die Herzogsgewalt auf Lothar v. Süpplingenburg über. Wir dürfen für unsere engere Heimat die Vermutung aussprechen, dass die Billunger über viele Jahrzehnte Vögte des Stifts Wunstorf gewesen sind. Sie übten diese Rechte aber nicht selbst aus, sondern übertrugen dies auf. Untergrafen, wie z.B. der Familie der Schwalenberger, die wir als

Vorgänger der Grafen von Roden als Vögte des Stifts Wunstorf suchen können. Welchen Rechtstitel die Billunger im einzelnen gehabt haben, können wir heute nicht mehr nachvollziehen. Sie haben aber den Stamm der Sachsen in allen seinen Gliederungen über den Tod des letzten Kaisers aus dem Geschlecht der Ottonen, nämlich Heinrich II. im Jahre 1024, hinaus über weitere drei Generationen zusammengehalten und gegen die Reichsgewalt der Salier und der Kirche, insbesondere der Erzbistümer Bremen und Hamburg, behaupten können. Lothar von Süpplingenburg und Heinrich der Löwe als Herzöge von Sachsen traten das Erbe der Billunger an, wodurch wiederum die Grundlage zum Herzogtum Braunschweig und Lüneburg und dem späteren Kurfürstentum Hannover gelegt wurde

(von Karl-Hermann Ristow)

## Zu den Dechantinnen des Stiftes Wunstorf

Der ständige Geldmangel von Herzog Erich II. von Calenberg führte dazu, dass dieser das Amt der Äbtissin im Jahre 1553 einzog und deren Bezüge zu den eigenen Gütern schlug. Dadurch erhielt das Amt der Dechantin, die als ständige Vertreterin der Äbtissin als Vorsteherin des Stifts das zweite Amt im Stift inne hatte, erheblich mehr Gewicht. So geschah es, dass die erste Dechantin, die ohne eine im Stift anwesende Person, die das Amt der Äbtissin versah, sich ein eigenes Haus errichtete.

WIR FINDEN FOLGENDE DECHANTINNEN:

1. Von ca. 1555-1597 Ilse von Halle, die zuerst als Kanonisse für das Amt der Kellnerin 1527 in den Akten des Stiftes erwähnt wird. Sie stammt aus der im 16. Jahrhundert

sehr bekannten Familie der Halles, die im Weserraum wie die Münchhausens, Rommels, Holles u.v.a.m. eine bedeutende Rolle spielten und deren Geschichte noch heute anhand der von ihnen errichteten Schlösser und Gutshäuser genau verfolgt werden kann. Fälschlicherweise wird diese erste Dechantin neuen Typs als Ilse von Holle bezeichnet. Es liegt ein Lesefehler vor, der sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts eingeschlichen hat. Das umfangreiche Vermögen ihrer Familie ermöglichte es, dass Ilse von Halle in der Zeit von 1550-60 in der Stiftsstrasse - heute Nr. 16 ein Haus errichtete, das wir heute als "Alte Dechanei" bezeichnen.

Ilse von Halle errichtete 1570 ein Testament, in dem sie bestimmte, dass das von ihr gebaute Haus vom Stift immer als Dechanei zu benutzen sei und dass ihre Nachfol-

gerinnen dem Stift eine bestimmte Summe als Entgelt zu entrichten hätten.

2. Nachfolgerin wurde im Jahre 1598 durch Wahl der Kanonissen des Stifts Margarete von Elsen. Sie lebte bis 1643 in Wunstorf, wo sie auch starb. Sie hat mehrfach bauliche Veränderungen an dem von Ilse von Halle errichteten Haus vorgenommen. Diese Veränderungen sind für die Jahre 1601, 1603 und 1633 überliefert. Sie wurden vermutlich durch Brände und sonstige Kriegseinwirkungen des 30jährigen Krieges erforderlich. Die Eltern und Großeltern von Margarete von Elsen stammten aus Westfalen, wo sie offensichtlich auch selbst aufgewachsen war. Nach ihrem Tode gab es eine Reihe von Prozessen um den Besitz an dem Dechaneigebäude, da sie dieses ihrer Nichte

Anna von Elsen vermacht hatte, was im Widerspruch zu dem Testament von Ilse von Halle stand.

3. Vermutlich wegen dieser ungeklärten Besitzverhältnisse am Dechaneigebäude wurde die Stelle der Dechantin erst 1673 durch Lucie von Alten nach 30jähriger Vakanz wieder besetzt. Sie war bis zu ihrem Tode im Jahr 1702 im Amt. Lucie von Alten hat den noch heute in Gebrauch befindlichen Kronleuchter im Mittelschiff der Stiftskirche gestiftet.

Die Familie von Alten ist ein altes niedersächsisches Geschlecht, das in Hannover und Umgebung noch heute begütert ist. Ob die Dechantin Lucie von Alten in der Dechanei gewohnt hat, ist nicht zu ermitteln. Die Familie von Alten hat Burgmannen in Wunstorf seit Jahrhunderten gestellt. Deshalb gab es einen von Alten'schen Burgmannshof, so dass sie dort auch gewohnt haben kann.

4. 1703 hat Adelheid von der Kuhla das Dechaneigebäude erworben. Sie wird allerdings erst 1718 zur Dechantin gewählt. Auch sie scheint hier nicht gewohnt zu haben, denn es liegt eine Nachricht vor, dass bereits 1706 das Haus vermietet war. Nach dem Tode der Dechantin 1737 wird das Decha-

neigebäude vom Stift den Erben abgekauft..

5. Die Dechantin Sophie von Münchhausen wird 1738 gewählt. Sie amtiert bis zu ihrem Tode im Jahr 1757. Sie stammt aus Remer-inghausen und hat offenbar auch nicht in dem Dechaneigebäude gewohnt. Es ist denkbar, dass auch sie wie Lucie von Alten auf einem der hiesigen Burgmannshöfe der Familie in der Stadt gelebt hat.

6. Die 1751 gewählte Dechantin Eleonore von Heimbürg hat bis zu ihrem Tode in dem Abteigebäude in der Stadt gelebt, das seinerzeit Dechanei genannt wurde. Die von Heimbürgs sind eine dem Stift stets verbundene Familie, die noch heute in Eckerde, in dem Tal vor dem Deister, ein Rittergut bewirtschaftet.

7. 1771 wird die aus einer hannoverschen Adelsfamilie stammende Wilhelmine von Post zur Dechantin gewählt. Diese bleibt bis zu ihrem Tode 1793 im Amt. Es ist nicht bekannt, wo sie wohnte.

8. Nach drei Jahren Vakanz wird Marianne von Steinberg zur Dechantin gewählt. Sie stammt aus einer Adelsfamilie, die im Stift Hildesheim beheimatet war. Die

letzten männlichen Erben der Familie waren Offiziere, die im ersten Weltkrieg fielen. Marianne von Steinberg führte ein gesellschaftlich aufgeschlossenes Leben und wohnte ebenfalls in der Abtei. Sie war Mitglied des Clubs von Wunstorf aus dem Jahre 1801.

9. Ihre Nachfolgerin Henriette von Hodenberg wurde 1829 nach dem Tode von Marianne von Steinberg zur Dechantin gewählt. Sie bezog wieder ein Haus im Stiftsbezirk im Gegensatz zu ihren Vorgängerinnen. Das erst 1787 errichtete Doppelhaus Stiftsstraße 20/22 wurde deshalb neue Dechanei genannt. Hier wohnte auch der Rektor der Stiftsschule. Die Dechantin Henriette von Hodenberg errichtete eine Industrieschule für Mädchen. Auch sie war Mitglied des Clubs von Wunstorf. Sie führte ein offenes Haus, und überliefert ist, dass in dem Haus und dem dahinter liegenden Garten Offiziere der Garnison, Beamte und Gutsbesitzer aus der Umgebung mit ihren Familien fröhliche Feste feierten. Als die Dechantin von Hodenberg 1867 starb, wurde sie auf dem Friedhof an der Alten Bahnhofstraße beigesetzt. Ihr Grabstein, ein etruskisches Frauengrab, in Form eines kleinen Hauses - stand noch vor einiger Zeit auf dem nordwestli-

**MARLEY**

### Produkte für Neubau und Renovierung

Dachrinnensysteme	Be- und Entlüftung
Trinkwasserleitung	Gartenbewässerung
Sanitärtechnik	HT-Innenentwässerung
KG-Kanalrohre	Abläufe
Fliesenrahmen	Heizkörperanbindung
Falttüren	Kabelschutz

**Marley Deutschland GmbH**  
D- 31515 Wunstorf  
Internet: [http:// www.marley.de](http://www.marley.de)



**Heinz-Jürgen Baumgarten**

Installateurmeister  
Sanitäre Installation  
Gasheizungsbau  
Reparatur - Sofortdienst  
Kantstr. 18, 31515 Wunstorf  
Tel. (05031) 4853

chen Teil des Stiftskirchhofs und ist vor einiger Zeit mit unbekanntem Ziel abtransportiert worden. Die Stelle der Dechantin wurde bis zur Auflösung des Damenstifts im Jahre 1872 nicht wieder besetzt. Henriette von Hodenberg war die letzte von neun Dechantinnen, die in der Zeit von 1550-1867, also über einen Zeitraum von mehr als 300 Jahren nach der Reformation das Stift geleitet haben.

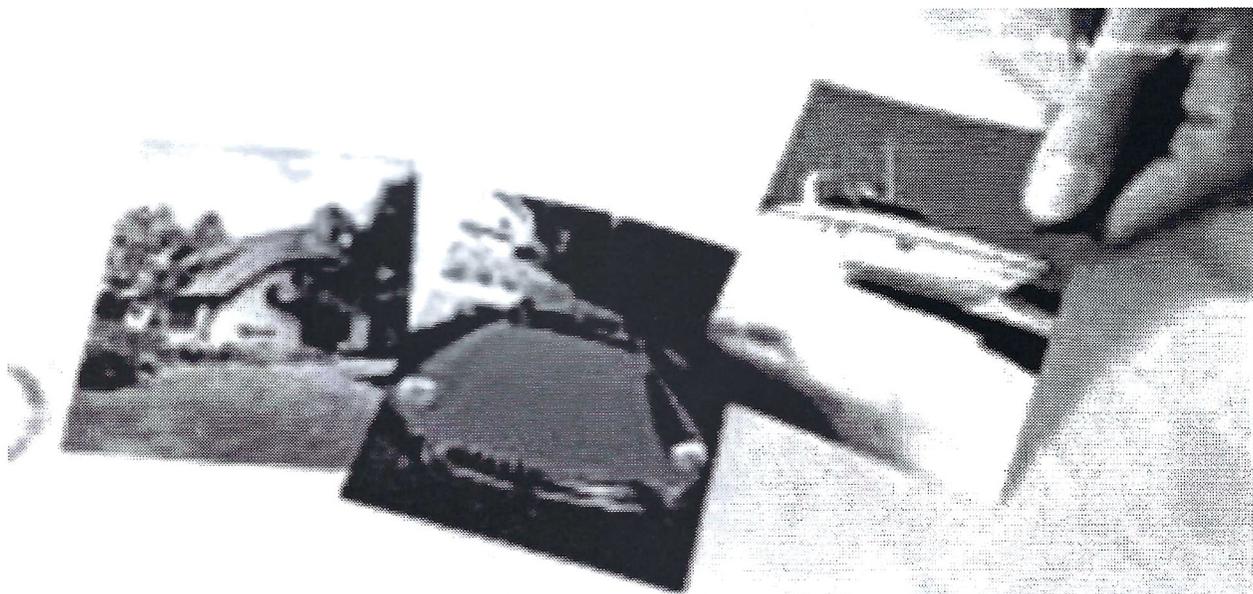
Zieht man die Zeiten der Vakanz ab, kommt man dennoch zu dem Ergebnis, dass die Dechantinnen relativ langlebig waren, denn im Durchschnitt haben sie länger als ein Menschenalter amtiert.

Dieser Aufsatz war bereits vor 2 Jahren zur Veröffentlichung vorgesehen. Im Stadtspiegel Nr. 62 ist die erste Fassung nachzulesen. Es wurden einige Veränderungen angebracht. Der Verfasser.

(von Karl Hermann Ristow)



Grabstein der Ernestine von Hodenberg, geb. 1799, gestorben 1867. Sie war 28 Jahre die Vorsteherin des Stiftes Wunstorf und hatte ihren Wohnsitz in den Häusern Stiftstraße 20/22. Sie wurde begraben auf dem Kirchhof der Stiftskirche an der Alten Bahnhofstraße. Der Grabstein wurde bei der Räumung des Geländes durch den Bauhof nordwestlich der Stiftskirche 1997 abgestellt. Dieser Grabstein ist mit anderen Grabsteinen verschwunden.



## IHR HAUS, IHR AUTO, IHR BOOT?

Stadtparkasse Wunstorf



Sie arbeiten hart für ihr Geld. Wir sorgen dafür, dass ihr Geld auch hart für Sie arbeitet. Mit einer individuell Anlageberatung und dem Vermögensverwaltungsmanagement. Wenn's um Geld geht - Sparkasse

## W. Dehnhard

Inhaber A. Ungermann  
Uhren - Schmuck - Bestecke  
Südstraße 6, 31515 Wunstorf  
Telefon (05031) 3461



Farben Tapeten  
Teppichböden  
Wunstorf - Speckanstraße 9  
**Lehrke**

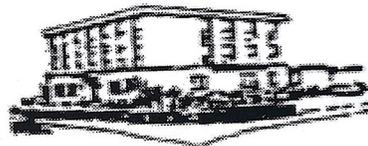
### Impressum:

Herausgeber: Heimatverein Wunstorf e.V.  
Südstraße 1 ( Wunstorf-Info)  
31515 Wunstorf, Telefon: 101 - 386  
Druck: EDUCON GmbH Wunstorf  
Der Stadtspiegel wird den Mitgliedern  
kostenlos zugestellt.

Schutzgebühr für Nichtmitgliedern 1,00 Euro  
Email: info@heimatverein-Wunstorf.de  
www. Heimatverein-Wunstorf.de

#### Vorstand:

Manfred Gröne, 1. Vorsitzender  
K.-Hermann- Ristow, 2. Vorsitzender  
H.-Joachim Lechner, Schatzmeister  
Dietrich Reuter, Schriftführer  
Mathilde Soffner, Beisitzer  
Gunter Eckelt, Beisitzer



## Hotel Wehrmann - Blume

Inhaber: Friedrich Blume

"Die gute deutsche Küche", Buneskegelbahn  
• Fremdenzimmer mit Dusche / WC, Telefon und TV  
Kolenfelder Straße 86, 31515 Wunstorf  
Telefon: (05031) 1791-1, Fax 179133

## Alte Grabsteinplatten neu entdeckt

Ein verwildertes Grundstück in der Alten Bahnhofstraße. Bis vor wenigen Jahren waren dort die Stimmen spielender Kinder zu hören. Jetzt ist das Gelände des ehemaligen Stiftskindergartens von Brennnesseln überwuchert. Als Pläne des Bauvereins bekannt wurden, auf diesem Gelände Seniorenwohnungen zu errichten, erinnerte sich Dorothee Wittkugel des alten Friedhofes - gelegen zwischen der Hindenburgstraße und der Alten Bahnhofstraße. Dort ist sie als Kind gern gewesen, oft balancierte sie auf der Einfassungsmauer herum. Nun kam ihr wieder zu Bewusstsein, dass diese Mauer aus alten Grabsteinplatten bestand. Dorothee Wittkugel begeisterte mich.



Erste Bestandsaufnahme .....

Unscheinbar wirkt die Begrenzungsmauer - ein sogenannter Steinzaun - zur Straßenseite. Doch die 2,80m langen, tief in die Erde gesetzten Sandsteine erweckten unsere Neugier. Fünf dieser Steinplatten erzählen auf der Rückseite Wunstorfer Geschichte.

Wir gingen sofort ans Werk, um diese wichtigen Dokumente freizulegen. Mit Hacke und Spaten ausgerüstet und tatkräftig unterstützt durch unsere Ehemänner entfernten wir Büsche, mächtige Brennnesseln und Disteln sowie vielerlei Unrat. Dann wurde die Sache spannend.

Vieles ist unleserlich; aber Namen, Wappen, Daten und Bibeltexte finden sich bruchstückhaft. Vorsichtig versuchten wir die alten Steinplatten von üppig wuchernden Moosschichten zu befreien. Die Zeit hatte Spuren der Verwitterung hinterlassen.

Das vermutlich älteste Datum nennt das Jahr 1645. 200 Jahre später wird auf einem weiteren Stein ein "wohlverdienter Stiftseinnehmer" erwähnt.

Eine Grabplatte berichtet über den "hochwohlgeborenen Frantz Philipp Krick, gewesener Ratsherr und Senator."

DIESER GRABSTEIN.....  
 KÖRPER DES HOCHWOHLGEBORENEN  
 FRANTZ PHILIPP KRICK  
 GEWESENEN RATSHERRN  
 AUCH EINES C .. AL...  
 ALHIER ZU WUNSTORF SENATORIS  
 DERSELBE HAT DER WELTERBLICKET  
 IM JAHR 1698 E.. JAHR ERREICHT  
 HATTE, VERHEIRAT DEN 18 TEN JULY 1724  
 MIT DER HOCHEDLEN ... JUNGFER  
 ANNE LOUISE ..EDERKING.  
 NACHDEM ER MIT DER EINE 36 JAEHRIG  
 VERGNÜGTE EHEGEMAHLIN MIT EINANDER  
 1 SOHN UND 4 TÖCHTER GEZEUGET HATTEN,  
 WOVON NOCH 2 TÖCHTER AM LEBEN SIND, SO ENT-  
 SCHLIEF ER IN DEM ... ANNO 1759 DA DENN  
 SEIN LEBENSZWECK ... REGKET HAT AUF.  
 61 JAHRE  
 UND HOFFET NUN FREUDIGE ERWECKUNG  
 AUS DIESEM TODESSCHLUMMER.

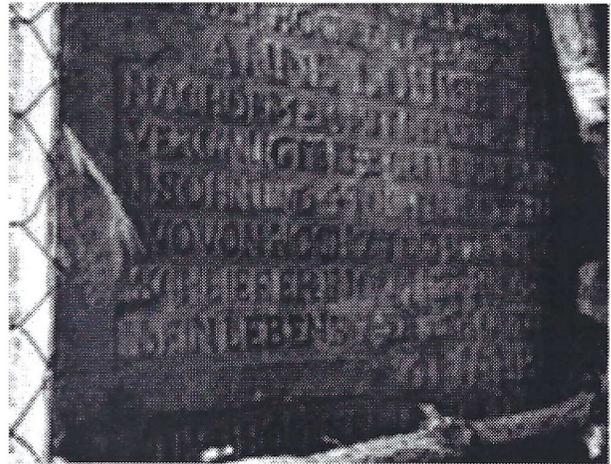
"Er hat die Welt erblicket im Jahre 1698 und am 18. Juli 1724 die hochedle Jungfer Anne Louise Frederking (?) geheiratet, mit der er einen Sohn und vier Töchter gezeuget hatte. Er entschlief im Jahre 1759 und hoffet nun auf eine freudige Erweckung aus jenem Todesschlummer." Ihm zur Seite befindet sich die Grabplatte seiner "liebgewesenen Ehegемahlin". Sie wurde 1699 geboren. Anno 1783 forderte der Herr sie von dieser Welt ab. Leider ist ihr Geburtsname nicht eindeutig lesbar. Zu erfahren ist, dass sie "in vollkommener Zufriedenheit miteinander lebten".

HERRN FTANTZ PHILLIP KRICK  
 IN DEN EHESTAND IM WELCHEN SIE 35 JAHR IN  
 KOMMENER ZUFRIEDENHEIT MITEINANDER LEBT..  
 ANNO 1752 WURDE SIE WITWE UND BRACHTE ..ICH  
 DER HOCHEDLEN GEBOHR  
 ANNE LOUISE  
 GEBOHRNE FREDER  
 MIT IHREM DANEBEN LIEGENDE  
 LIEBGEWESENEN EHEGEMAHLE, SIE W..  
 BOHREN 1699. TRAT IN DEM 25ten JAHRE  
 ALTERS DEN 18ten JUL 1724 MIT DEM HOCHEDDELGEBOH  
 ÜBRIGE LEBENSZEIT IN DIESEM STANDE NOCH 24 J..  
 ZU. DA DENN DER HERR ANNO 1783 AUCH SIE VON  
 SER WELT ABFORDERTE IN EINEM ALTER VON  
 84 JAHREN  
 UND WARTET NUN AUF EINE FRÖLIGE  
 AUFERSTEHUNG.

Philipp Krick soll in Wunstorf durch seine umfangreiche Handlung mit Garn und Wolle für eine Marktbelebung gesorgt haben und den Wohlstand unter seinen Mitbürgern gefördert haben.(1)

Im Stiftsarchiv ist über Frantz Philipp Krick in alten Kirchenbüchern zu lesen:

Bürger, Brauer, Haus- und Handelsmann, Senator. Gestorben am 22. Juli 1759 abends um 9 Uhr. Alter 61 Jahre, 3 Monate, 3 Wochen und 2 Tage. Beerdigt am 26. Juli 1759.



Grabplatte des "hochwohlgeborenen Frantz Philipp Krick, gewesener Ratsherr und Senator zu Wunstorf".

Auch über seine Frau ist dort vermerkt: Am 19. November 1783 ist still beerdigt die Witwe Frau Anne Louise Kricken weiland Ehefrau Frantz Philipp Kricke gewesenen Hausmanns und Senatoris hierselbst hinterlassenen Frau Witwe, gestorben am 16. November, Alter 84 Jahre, 11 Tage.

Im Taufregister finden sich die Namen der Kinder: Conrad Magnus, Catharina Rebecca, Helena Louisa, Dorothea Margaretha. Ebenso sind dort die genauen Geburtsdaten und die Paten angegeben.

Wenig verfallen erscheint das Grabmal der Lucia Magdalena Weilandt. Mittig befindet sich ein Wappen mit klar modellierter Hellebarde umgeben von Blumenranken. "Lucia Magdalena Weilandt wurde in Wunstorf auf diese Welt gebohren und ist 1691 selig entschlafen ihres Alters 32 Jahre, 8 Monate, 6 Tage."

1659 DEM  
 ...SE ..EHER  
 GELIEBTE EHEFRAWE LUCIA  
 MAGDALENA WEILANDS  
 ..N WUNSTORF AUF DIESE  
 WELT GEBOHREN UNDT  
 ANNO 1691 DEN 14..  
 IHREM ERLOSER JESU  
 SELIG ENTSCHLAFEN  
 IHRES ALTERS 32 JAHR  
 8 MONATE 6 TAGE

Neben diesen Daten ist auf dem Stein ein biblischer Text zu sehen. Es handelt sich um die Offenbarung Kapitel 7, Vers 14-17.

SIND AUS GROSENN  
REN KLEIDER GEWASCHEN  
HELLE GEMACHT IM  
SIND SIE VOR DEM  
*dienEN* IHM TAG UND NACHT  
DER AUF DEM STUHL*sitzt*  
*Über ihneN* WOHNEN SIE WIRD  
*nICHt* DURSTEN ES  
*fallEN* DIE SONNE ODER  
DAS LAM MITTEN  
*weideN* UNDT LEITEN

kursiv = vermuteter Text

Im Taufregister des Stiftskirchenarchivs wird Lucia Magdalena Weilandt für das Jahr 1660 angegeben. Auch ist eine Verbindung zur Familie Krick nachweisbar. In den Kirchenbüchern wird sie als Gemahlin des Herbot Magnus Krick erwähnt. Dieser war Camerarius und starb am 18. April 1725 im Alter von 65 Jahren. Des weiteren werden in der Quelle Kinder vermerkt, u.a. ein Franz Philipp, geboren 1686. Eine von ihnen bewohnte Hausstelle an der Nordstraße wird für den Zeitraum von 1686 bis 1720 angegeben. Im 19. Jahrhundert befand sich dort die Posthalterei. 1897 wurde das Gebäude im Zuge der Bauarbeiten für die Trassenlegung der Steinhuder Meer - Bahn abgerissen.



Grabplatte mit Wappen der Lucia Magdalena Weilandt

Überhaupt sind die Familien Krick und Weilandt häufig in verwandtschaftlicher Beziehung zueinander zu finden.

Angeführt sei Adelheit Margarethe Weyland, geboren am 14. März 1649 in Verden, gestorben am 25. Dezember 1693 in Wunstorf. Ihre Leichenpredigt hielt der bekannte Wunstorfer Superintendent Polycarpus Leyser. Vermählt war sie mit dem Bürgermeister Philipp Krick.(2)

In der Nordstraße 12 sollen sie in der Zeit von 1664 bis 1689 gewohnt haben.(3) In einer Urkunde vom 10.12.1684 über eine Verordnung zur Senkung der Schuldenlast der Stadt wird eine Witwe Weyland sowie der gewesene Bürgermeister Philipp Krick erwähnt.(4)

In mühevoller Arbeit ist es gelungen, zwei der fünf Grabplatten (weitere befinden sich auf einem benachbarten Privatgrundstück), die zu einem Steinzaun zur Begrenzung des Grundstückes nach Süden verarbeitet worden sind, zu identifizieren.

Es stellt sich nun die Frage, was wird mit diesen Grabplatten, die über das Leben und Sterben stadtbekannter Persönlichkeiten im 17. und 18. Jahrhundert Aussagen treffen, einmal geschehen. Werden sie dasselbe Schicksal erleiden, wie die vier unversehrten Grabsteine, die vom neuen Eigentümer des Grundstückes, dem Bauverein, fachgerecht zum Stiftskirchhof transportiert worden sind und seitdem in der Öffentlichkeit nicht mehr gesehen wurden?

#### Literatur

- ① (1) Ohlendorf, Heinrich, Geschichte der Stadt Wunstorf, 1957, S.107 (dort ohne Quellenangabe)
- ② (2) Linke, Wilhelm, Niedersächsische Familienkunde - Sammlungen von Leichenpredigten, Hannover 1912
- ③ (3) Gercke, Achim, Die Altstadt Wunstorf, 1965
- ④ (4) Bonk, Achim, Urkundenbuch der Stadt Wunstorf, 1990

(von Stefanie Winkler)

## Geschichtskreis besucht Ausstellung:

### " OTTO DER GROSSE - MAGDEBURG UND EUROPA "

Im November 2001 fuhr unser Geschichtskreis zu der Ausstellung nach Magdeburg. Bestens organisiert von Frau Winkler und Herrn Ristow ging es per Bahn, im separaten Abteil und wohlversehen mit einem Umtrunk, auf die Reise. In Magdeburg angekommen, stellten wir fest, dass es außer uns noch einige hundert Interessierte gab. Zum Glück hatten wir unsere Karten bereits im Vorverkauf erworben.

Die Ausstellung selbst war wirklich eine Reise wert! Schon gleich zu Anfang gab es eine klare Information in einem Film. Auch das überlebensgroße Wandgemälde von Arthur Kämpf (1906) stimmte uns auf die Ottonen und ihre Zeit ein.

Was wir dann an Kunst bestaunen konnten, war einmalig. Als erstes möchte ich die Evangeliare, Handschriften und Buchmalereien erwähnen. Gebunden in Leder und mit Gold, Silber und Edelsteinen verziert. Auch Elfenbeinschnitzereien von einzigartiger

Schönheit und Aussagekraft schmückten die Bucheinbände.

Wer waren die Menschen, die vor tausend Jahren all' diese Dinge gefertigt haben? Wir, in unserer schnelllebigen Zeit, sind zu solchen Kunstwerken kaum noch in der Lage. Eigentlich müsste ich viel mehr von all dem Gesehenen berichten. Aber das ist kaum möglich.

Natürlich interessierte uns besonders das " Wunstorfer-Reliquien-Kästchen" aus dem 10. Jahrhundert. Es ist aus Elfenbein gefertigt und mit eingelegten Münzen verziert. Welche Reliquie mag es verwahrt haben? 1862 schenkte es der Stiftskirchenvorstand dem König von Hannover. Inzwischen kann man es im Kästner-Museum in Hannover betrachten. Leider konnte ich nicht alle Exponate sehen, denn bei der Menschenfülle war es undenkbar freie Sicht auf alle Vitrinen zu bekommen.

DENNOCH: ES HAT SICH GELOHNT!

Nach einer wohlverdienten Mittagspause blieb noch Zeit, um den Magdeburger Dom mit dem Grab Otto des Großen zu besichtigen und sich ein Bild von den dort zur Zeit stattfindenden Ausgrabungen

zu machen. Anschließend noch ein kleiner Rundgang durch die Domfreiheit und dann die Rückreise bei anregenden Gesprächen. Ein Tag, der uns in Erinnerung bleibt.

(von Dorothee Wittkugel)

**P.S.**  
**WER MEHR ÜBER DIE  
AUSSTELLUNG WISSEN  
MÖCHTE, KANN SICH  
DIE KATALOGE  
(3 BÄNDE ) IM INFO  
AUSLEIHEN.**



## Von der Stiftsschule in Wunstorf zu mittelalterlichen Universitäten

Stiftsschule? Gab es die? Wann war das? Solche Fragen sind verständlich, denn bisher ist von der Schule des mittelalterlichen Stiftes Wunstorf wenig bekannt.

An einer mittelalterlichen Universität konnten aber nur diejenigen studieren, die Latein gelernt hatten. Das war im Mittelalter vor allem an Kloster-, Stifts- und Domschulen möglich.

Am Anfang des 13. Jahrhunderts kam die Bezeichnung auf:

"Univertias magistrorum et scholarium".

Das bedeutet: "(Gesamtheit=) Körperschaft von Lehrenden und Lernenden". Darin ist der Ursprung des Namens und der Institution "Universität" zu erkennen.

Mindestens seit dem 11. Jahrhundert gab es "Hohe Schulen", die jedoch nur auf einzelne Fachrichtungen spezialisiert waren wie z.B. die Rechtsschulen in Bologna, Padua und Ravenna, wie die Schule für Medizin in Salerno oder wie die hohe Schule für Theologie und Philosophie in Paris, um nur einige Beispiele zu nennen.

Erfolgreiche Absolventen der Universitäten wurden im Mittelalter Juristen, Mediziner und hohe Geistliche. Ein erfolgreiches Studium eröffnete also sehr gute Aussichten für einen beruflichen Aufstieg.

Voraussetzung für die Zulassung zum Studium an der Universität war die Beherrschung der lateinischen Sprache, denn an allen Universitäten war diese die Sprache des Unterrichts. Vor allem bei kirchlichen Intuitionen bestanden im Mittelalter Schulen, an denen Schüler lateinische Sprache lernen konnten. Durch eine Urkunde aus dem Jahre 1288 ist der älteste Nachweis gegeben, dass es im Stift Wunstorf Schüler und für diese also auch eine Schule gab (Calenberger Urkundenbuch, 9. Abteilung Nr.37).

Die Überlieferung zur Geschichte der mittelalterlichen Stiftsschule in Wunstorf ist bisher - wie schon

erwähnt - in sehr hohem Grade lückenhaft, so dass der Nachweis von Studenten, die an dieser Schule ihre unverzichtbaren Vorkenntnisse erwarben, eine wesentliche Bereicherung der Geschichte dieser Schule darstellt.

Im "Heiligen Römischen Reich deutscher Nation" entstanden nach der Gründung der Universität Prag durch Kaiser Karl IV. im Jahr 1348 bis zum Ende des Mittelalters noch folgende Universitäten:

Wien 1377, Heidelberg 1386, Köln 1388, Erfurt 1378/1392, Leipzig 1409, Rostock 1419, Löwen 1426,

Greifswald 1456, Freiburg i. Br. 1457, Basel 1460, Ingolstadt 1472, Mainz und Tübingen 1477.

Jeder Student wurde bei Beginn seines Studiums an einer Universität in einer Einschreibungsliste (Matrikel) eingetragen.

Als ich für unterschiedlich begrenzte Zeiträume die Einschreibungslisten der Universitäten Bologna, Erfurt, Greifswald, Leipzig, Prag und Paris durchsah, ergaben sich die anschließend beschriebenen Beobachtungen. Bei einer umfassenden Durchsicht der Matrikeln aller Universitäten könnte

# Hertz

Autovermietung GmbH

Agenturleitung: Klaus Pengel

Ab 01.01.2002

Das bewährte Team, derselbe Standort.



Neu:

Tel: 05031 / 70 66 21

Fax: 05031 / 70 66 25

Wir freuen uns auf Sie!

sich eine noch größere Zahl von Studenten finden lassen, die von der Wunstorfer Stiftsschule kamen.

#### BOLOGNA

Im Jahre 1296 ist ein "Johannes de Wustorph" an der Universität Bologna eingetragen. Gustav C. Knod hat dessen weiteren Lebensweg von 1322 bis 1347 in Mecklenburg und besonders in Rostock verfolgt (Nr.4310).

#### ERFURT

Die Universität Erfurt wurde 1378 gestiftet, aber erst 1392 eröffnet.

Im Jahre 1398 ist dort ein "Johannes Wunstorff" eingetragen. Fünf Jahre später finden wir dort "Johannes Wunstorff de Elmshorne". Hier wird deutlich, dass bei diesem Johannes der Familienname Wunstorff und die Herkunftsbezeichnung Elmshorn ist. Beim Vergleich mit anderen Eintragungen kann man diese Reihenfolge als üblich betrachten.

Im Jahre 1405 ist ein "Ywanus Woenstorff" in Erfurt eingeschrieben. Bei ihm bleibt die Bedeutung des Namens "Woenstorff" (Familie und Ort?) unklar.

Allerdings gab es im Jahr 1388 in Wunstorff einen Bürgermeister Arnold Iwen (Wunstorfer Stadtspiegel Nr.58/1997, S.681); auch 1480 ist eine Familie Iwen urkundlich nachweisbar (Achim Bonk, Urkundenbuch der Stadt Wunstorff 1990, Nr.94).

Im Jahre 1407 befindet sich in Erfurt der Student "Luppertus Fabri de Wunstorff".

Wir dürfen wohl den latinisierten Namen "Luppert Schmidt aus Wunstorff" übersetzen.

Im Jahre 1409 sind in Erfurt "Borchardus de Wunstorff", "Nicolaus Wunstorff" und "Johannes Fabri de Wunstorff" eingetragen. Bei Johannes Schmidt erinnern wir uns an Luppert Schmidt, so dass sich die Frage nach Verwandtschaft aufdrängt.

Im Jahre 1416 ist in Erfurt "Herbordus de Manslo", also Herbort

von Mandelsloh, ohne Angabe seines Heimatortes eingetragen. Seine genealogische Einordnung muss hier offen bleiben.

"Johannes Farber de Wunstorff", dem wir schon 1409 begegnet sind, wird 1420 erneut genannt.

Im Jahre 1427 weilt "Johannes Advocati de Wunstorff", den wir auch Johannes Vogt nennen können, an der Universität Erfurt.

Es studierten dort 1435 "Johannes Hackemann de Wunstorff" und "Henricus Zellhoff de Wunstorff"; Heinrich Zellhoff wird dort 1436 erneut genannt.

Im Jahre 1458 finden wir "Gerlacus Schrepeke de Wunstorff" als Student in Erfurt.

#### GREIFSWALD

Die Universität Greifswald ist im Jahre 1456 gegründet worden. Noch im Gründungsjahr wurden 19 Studenten zum Baccalaureus promoviert. Sie müssen ihr Studium an anderen Universitäten begonnen haben, denn die Zulassung zu dieser Promotion setzte ein Studium von 6 Semestern voraus. Unter den 19 promovierten Studenten ist "Hermannus van der Hude de Wunstorff" verzeichnet; die Familie nannte sich wohl nach (Stein -)

Hude.

#### LEIPZIG

Die Universität Leipzig wurde im Jahre 1409 gegründet. Schon im Jahre 1412 unterrichtete dort ein Magister "Johannes Wunstorff Pragensis". Die Bezeichnung "Pragensis" bedeutet, dass er seinen akademischen Grad "Magister" an der Universität Prag erworben hatte. Zu jener Zeit haben viele polnische und deutsche Studenten, Magister und Professoren Prag verlassen, weil sie den Auseinandersetzungen um Johann Huß und Hieronymus von Prag ausweichen wollten.

Im Jahre 1427 wurde Leipzig "Otto de Densen de Wunstorpe" immatrikuliert. Diese Eintragung dürfte als Otto von Dedensen aus Wunstorff zu verstehen sein.

Im Jahre 1440 hält sich ein "Petrus Wunstorff" zum Studium in Leipzig auf, wobei mir unklar bleibt, ob "Wunstorff" die Familie oder den Ort bezeichnen soll.

Im Jahre 1480 studierte "Johannes Wedemann de Wunstorff" in Leipzig.

Im Jahre 1493 hält sich dort "Johannes Kreep de Wunstorff" zum Studium auf.

## Bücher machen Freu(n)de ...

Ihr Fachgeschäft  
mitten im Herzen  
Wunstorffs!



weber

bücher - papeterie - bürobedarf  
lange straße 10 - wunstorff - 05031/4961

Bei Wedemann und Kreppe verstehe ich Wunstorf als Ortsnamen und damit als Herkunftsbezeichnung.

#### PRAG

Im Jahre 1402 ist ein "Johannes de Wunstorp" zwischen anderen Studenten verzeichnet, von denen einer in Buxtehude und einer in Brakel beheimatet war. "Wunstorpe" scheint ein Lese- oder Schreibfehler zu sein, denn im Jahre 1407 wurde "Johannes Wunstorp" zum Magister promoviert. Allerdings bleibt unsicher, ob Wunstorf als Familien- oder als Ortsname zu verstehen ist. Er dürfte wohl personengleich mit jenem Magister "Johannes Wunstorf Pragenius" sein, den wir eben schon zum Jahre 1412 an der Universität Leipzig gefunden haben. Das im Vergleich mit den anderen Universitäten eine verhältnismäßig große Zahl an Studenten aus Wunstorf in Erfurt und Leipzig zu beobachten ist, wird man vorläufig als einen Zufall ansehen müssen, denn erst eine möglichst vollständige Erfassung aller Studenten aus Wunstorf an allen mittelalterlichen Universitäten Europas kann Grundlage

für zuverlässige Beurteilungen sein. Da mindestens die meisten (wahrscheinlich alle) Studenten mit der Herkunftsangabe "Wunstorf" ihre für das Studium unbedingt erforderlichen Lateinkenntnisse an der Stiftsschule ihres Herkunftsortes erworben haben dürfen, deren Schüler erstmals 1288 urkundlich genannt werden, bezeugen damit diese Studenten die Existenz der Stiftsschule vom Jahre 1296 bis zum Jahre 1493. Damit dürfen bisher vorhandene Zweifel an der kontinuierlichen Existenz der Stiftsschule während dieses Zeitraumes weitgehend behoben sein.

Erstmals hat allem Anschein nach Justus Christoph Brasen in seiner "Geschichte des freyen, weltlichen Stifts Wunstorf" (Hannover 1815) auch Überlieferungen zur Geschichte der Stiftsschule gesammelt. Jedoch kann er im Zusammenhang über die Schule nur aus der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg berichten. Die früheste bekannte Lage ist auf der Nordseite der Stiftskirche lokalisiert, wie es Achim Gercke ("Die Altstadt Wunstorf"-1965) zeigt. So ist es auch jüngst noch in Plänen zu

finden (Wunstorfer Stadtspiegel Nr.54 / 1996, S.626/627).

#### Weiter Literatur:

Denifle, Henricus (Chatelein, Aemilius, Auctarium Chartularii universitatis Parisensis, Bd.2, Paris 1897)  
Dotzauer, Winfried, Deutsches Studium in Italien unter besonderer Berücksichtigung der Universität Bologna, Wiesbaden 1976  
Erler, Georg - Die Matrikel der Universität Leipzig 1409 - 1559, 3 Bde, Leipzig 1895/1902  
Friedländer, Ernst - Ältere Universitätsmatrikel II: Universität Greifswald, Bd.1, Leipzig 1893, ND Osnabrück 1965  
Knob, Gustav Carl - Deutsche Studenten in Bologna (1289 - 1562), Berlin 1899, ND Aalen 1970  
Weissenborn, Hermann - Acten der Erfurter Universität, Bd. 1, Halle 1881

(von Joachim Homeyer)

## Buchbesprechungen

### 1. URS BOECK STIFTSKIRCHE WUNSTORF 3. AUFLAGE 1998 GROSSE BAUDENKMÄLER HEFT 249 MÜNCHEN BERLIN.

Das Stiftsjubiläum von 1971 gab Veranlassung, einen handlichen kleinen Führer durch Stadt und Stiftskirchengemeinde in Auftrag zu geben. Der Kunsthistoriker Dr. Boeck, seinerzeit Dezernent beim Niedersächsischen Amt für Denkmalspflege in Hannover, übernahm die Textgestaltung von zehn Druckseiten. Der Führer war so nachgefragt, dass jetzt, 30 Jahre nach der ersten Auflage, die 3. Auflage nötig geworden ist. Wir können fest-

stellen, dass die vorliegende Arbeit die wahrscheinlich umfassendste ist, die in kurzgefasster Form das Bauwerk vom 9./10. Jahrhundert bis zu den Wiederherstellungsarbeiten in der Mitte des 19. Jahrhunderts beschreibt. Interessant ist insbesondere die Stellungnahme des Verfassers zum Westwerk, wo er die Dreiturm-Fassade, die seinerzeit 1938 von Oeters ergraben wurde, noch auf den Gründungsbau des Bischof Dietrich zurückführt. Das Heft ist inzwischen mit vier Farbphotos ausgestattet und enthält neben einem Längsschnitt und einem Grundriss noch zwei

Schwarz-Weiss-Photos. Das Heft ist im Handverkauf des Info erhältlich.

Bei einer Neuauflage sollte berücksichtigt werden, dass die Äbtissin, deren Grabstein in der Halle des Westbaues sich befindet, "Alheidis" von Berg (de Mont) lautet und nicht "Elisabeth".

### 2. BERND RIEDEL, "WUNSTORF LEBENSNETZE, PORTRÄT EINER STADT 2001."

Uns liegt ein in sorgfältiger Wortwahl formuliertes Buch (120 Seiten) über unsere Stadt vor. Die Ausstat-

tung mit gut fotografierten Farbbildern, die überwiegend von Marc Hanke aufgenommen sind, gibt dem Leser einen roten Faden durch die aufgezeigten Lebensnetze. Gehen wir jedoch davon aus, dass dieses neue Stadtporträt auch den Neubürger interessieren könnte, so wäre ein Abbildungsverzeichnis hilfreich, aus dem sich ergibt, wo das abgebildete Objekt oder die jeweilige Szene aufgenommen worden sind.

Zu den Aufzeichnungen von Bernd Riedel sei hier kurz folgendes vermerkt:

Einen grossen Rahmen nehmen seine Feststellungen zur gegenwärtigen Lage der Landwirtschaft ein. Es ist unbestreitbar, dass die Landwirtschaft auch heute noch Siedlungsform und Landschaft in der Kernstadt und den umliegenden Ortschaften bestimmt hat. Aber ist die Situation nicht so, dass hier der Wechsel von Landwirtschaft über Industrieprodukten zur Dienstleistungsgesellschaft gerade in Wunstorf mit Händen zu greifen ist? Von und nach Wunstorf pendeln täglich über zehntausend Menschen. Über die Befindlichkeiten dieser Menschen, die täglich dicht gedrängt als Fahrgäste der S-Bahn oder im Pkw auf den Schnellstrassen vor allen nach Hannover fahren, hätte man gerne etwas gehört, zumal der Verfasser des Stadtporträts selbst im Pendelverkehr seinen Arbeitsplatz ausserhalb dieser Stadt aufgesucht hat. Beachtlich ist die Einführung, mit der der Verfasser die Beschreibung von Politik im kommunalen Bereich vornimmt. Die Reibepunkte, die sich mindestens bisher aus dem Verhältnis zwischen den Mandatsträgern einerseits und der Verwaltung andererseits ergeben haben, ist zumindest für die Person des Hauptverwaltungsbeamten gut beobachtet und zeugt von dem Wissen eines Insiders.

Ernst Jünger, der mit seinem Bruder Friedrich-Georg viele Jahre in dieser Stadt die Schule besuchte, ist nicht erwähnt. Ist das ein Zufall,

wenn wir bedenken, mit welcher Ausführlichkeit das Leben von Senator Krafft und seiner Familie beschrieben ist?

Sollte es zu einer Neuauflage kommen, so sollte der Name des Apothekers du Mesmil mit "s" geschrieben werden. Das Baujahr des Luther Pfarrhauses ist 1783. Es sollte auch nicht vergessen werden, dass in Zeiten des Königreiches Hannover Fuss-Artillerie in dieser Stadt stationiert war.

### 3. HANS ZIMMER WESTWERKE EIN DEUTUNGSVERSUCH BERLIN 1998.

Zum Verständnis dieses Buches wird uns folgender Hinweis gegeben: " Über das Westwerk, jenen imposanten und nur an den Grenzen des fränkischen Siedlungsraumes vorkommenden Annex christlicher Bischofs- und Kloster (Abts-) Kirchen, wurde schon viel geschrieben und noch mehr gesprochen. Die Bücher, Manuskripte und Beiträge füllen ganze Regale, ja manche Bibliothek, berufen sich aber magels eindeutiger historischer Beweise stets auf diese oder jene vagen Quellen oder spätere christliche Interpretationen, die ohnehin nur als nachträglich unterstellte Allegorien gewertet werden können, und die für die anderen Kirchen ebenso zutreffen. Denn das eine steht wohl unwiderlegbar fest: Wenn die Westwerke nur dort entstehen konnten, wo die fränkische Eigenkirche auf die römische Basilika traf - und das ist eine Tatsache - dann können sie ihre Entstehung und ihre Herkunft nicht vom christlichen Gedanken gut ableiten."

Für die Wunstorfer Kirchenarchitektur dürfte diese Arbeit von besonderer Bedeutung sein. Wir haben doch in dem heute vorhandenen Riegel des Westbaues der Stiftskirche den Kern aus dem Gründungsbau von Bischof Dietrich aus dem 9. Jahrhundert vor uns. In Idensen hat Bischof Sigward beim Bau seiner Grabeskirche im Turm die Idee des Westwerkes

in stark reduzierter Form in der Zeit um 1130 aufgeführt. In unmittelbarer Nachfolge von Idensen ist der Turm der Stadtkirche zu sehen, der ebenfalls ein Bau der Bischöfe von Minden ist und nach Form und Zweckbestimmung deutlich die Ideen eines Westwerkes aufnehmen. Es liegt also ein hohes Interesse für den Geschichtsfreund in Wunstorf vor, sich mit den drei genannten Westtürmen dahin auseinanderzusetzen, welche Zweckbestimmung diese Bauten in ihrer Zeit gehabt haben.

(von Karl-Hermann Ristow)

### Hoffnung

Ich kenn sie nicht beschreiben  
Diese Stadt  
Meine Stadt

Die Straßen  
Die Häuser die Menschen  
Wie in anderen Städten  
Nur hier in dieser Stadt  
Besteht Hoffnung für mich  
Dass ich jemand treffe

Der sich an mein Gesicht erinnert  
Auch wenn er meinen Namen  
bereits vergessen hat.

(von Armin Mandel)

## Buchverkauf im Info

Aus eigenen Beständen des Heimatvereins und in Zusammenarbeit mit dem Stadt-Archiv sind folgende Bücher über die Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung erhältlich:

- Schützenfest, Paul Schiller 2. Auflage 1986 = EUR 5,00
- Urkundenbuch der Stadt Wunstorf, Achim Bonk 1990 = EUR 25,8
- Ein Dorf im Strukturwandel Bokeloh, Jan Peter Wiborg 1998 = EUR 12,80
- 1100 Jahre Wunstorf Jahrbuch '71, herausgegeben 1971 = EUR 5,00
- Idensen 1130 - 1980, herausgegeben 1980 = EUR 5,00
- Geschichte der Graf- Wunstorfer Gesellschaftsleben, Hans Sagatz , herausgegeben 1970 EUR 15,00
- Wunstorf - Die Stadt und ihr Rat, Armin Mandel herausgegeben 1990 EUR 10,00
- Wunstorfer Geistliche in acht Jahrhunderten, H. Lathwesen herausgegeben 1985 = EUR 5,00

### Vorstand neu gewählt und erweitert Öffnungszeiten

Im vorigen Jahr traten im damals amtierenden Vorstand Veränderungen ein: Der Schriftführer Reimer Krause starb nach langem Leiden. Seine Verdienste wurde im Stadtspiegel Nr. 67 gedacht. Die 2. Vorsitzende, Frau Marlene Richter, und der Beisitzer Prof. Dr. Manfred rasche stellten ihre Ämter zur Verfügung.

In der auf den 13. September 2001 einberufende Jahreshauptversammlung wurde der gesamte Vorstand neu gewählt.

In geheimer Abstimmung wurde der bisherige 1. Vorsitzende, Manfred Gröne, wiedergewählt. Als sein Stellvertreter wurde Karl-Hermann Ristow gewählt. Schriftführer wurde Dietrich Reuter.

Als Schatzmeister wurde Hans-Joachim Lechner bestätigt. Auch Mathilde Soffner wurde in ihrem Amt als Beisitzerin bestätigt.

Herr Gunter Eckelt wechselte vom

Beirat in den Vorstand als Beisitzer. Von einer Neuwahl des Beirates wurde aus vereinsrechtlichen Gründen Abstand genommen.

Frau Brigitte Witte ist mit Ablauf des Jahres 2001 ausgeschieden.

Sie wurde im Rahmen der Weihnachtsfeier am 15. Dezember 2001 in den Ruhestand verabschiedet.

Bei der Neubesetzung ist die Stelle der Betreuerin in Info und Geschäftsstelle des Heimatvereins im Rathaus geteilt worden.

Vom 1. Februar 2002 an sorgen Frau Ursula Schüler und Frau Elisabeth Chiarelli im Wechsel dafür, dass das Info bei neuen Öffnungszeiten jeden Wochentag vormittags und nachmittags außer Samstagsvormittag geöffnet ist.

Für die Sonntage haben Mitglieder des Geschichtskreises in der Zeit von 14.00 Uhr bis 18.00 Uhr die Betreuung übernommen.

Beim Heidschnuckenessen am 24.

November 2001 wurde der Oberstudienrat Eberhard Kaus mit dem Ehrenbrief des Heimatvereins wegen seiner großen Verdienste um die Übersetzung der Geschichte der Grafen von Wunstorf von Polykarp Leyser und die Herausgabe des gleichnamigen Buches geehrt.

## Die Spreensburg

Westlich der Stadt, hinter dem Schützenplatz, liegen direkt an der Aue zwei Flurstücke mit der Bezeichnung "Die Burg" und "Spreensburg", **Bild 1**. Bei beiden handelt es sich um Wiesen. Die westliche Grenze des Flurstückes Burg wird durch eine Pferdekoppel und zwei große Weiden gebildet.

Auf diese Plätze beziehen sich offensichtlich die Aussagen älterer Historiker, die von einer Burg zwischen Wunstorf und Cronsbostel berichten und diese als Burg der Wunstorfer Grafen bezeichnen.

Der erste von Ihnen war der in Wunstorf aufgewachsene Polycarp Leyser, ein Sohn des Superintendenten Leyser. Er war Biograph der Wunstorfer Grafen und hat im Jahre 1726 die Burg zwischen Wunstorf und Cronsbostel erwähnt [Leyser].

Auf ihn bezogen sich vermutlich andere Autoren. Wie Krause gezeigt hat, kann diese Burg jedoch nicht die Grafenburg sein, da diese innerhalb der Stadt Wunstorf lag, [Krause, Burgsitze S.11].

Neben Polycarp Leyser gibt es aus dem 18.Jh. noch zwei weitere Hinweise auf eine Burg an dieser Stelle:

- auf der Karte von Redecker Bild 2, die um das Jahr 1730 entstand, ist ein rechteckiger Graben an der Aue eingezeichnet. Dies dürften die Rest einer Burg sein.
- die Karte der Wunstorfer Feldmark von 1725 enthält an der entsprechenden Stelle noch deutlich sichtbar die Buchstaben "urg", den Rest des Wortes Burg, Bild 3. Die anderen Buchstaben des Wortes sind leider abgeblättert, da sich gerade hier ein Knick der Karte befindet. Auf diese Karte wurde von Dr. Hans-Wilhelm Heine vom Landesamt für Denkmalpflege hingewiesen.

Hartmann, dem sich offensichtlich andere Autoren angeschlossen haben, bezweifelt jedoch, dass die Spreensburg eine Burg war. Er führt dazu aus: "Bei der auf jüngeren Wunstorfer Flurkarten als "Die Burg" bezeichneten Wiese handelt es sich wahrscheinlich um einen Buy (Bau, Büh, Bühel, Bug) einen am Wasserlauf aus Sumpf und Gestrüpp (durch Bauwerk, vgl. Wiesenbau!) gewonnenen Wiesenplatz, dessen alte Bezeichnung als Steneken Bug u.a., wie sie noch 1376 im Jordanschen Register erscheint, in jüngerer Zeit volkstümlich verderbt wurde in Spreensburg u.a." [Hartmann S. 311, Anmerkung 37]. Auch Schulze schrieb: "Bei der sogenannten Spreensburg handelt es sich nachweislich nicht um eine Burg", [Schulze] bleibt den Beweis dafür jedoch schuldig. Zur Meinung von Hartmann ist anzumerken, dass im 14. Jh. an dieser Stelle wohl kaum einen Buy angelegt wurde. Zu dieser Zeit dürften hier noch keine Wiesenbaumaßnahme vorgenommen worden sein.

Dazu sei auf die der Spreensburg benachbarten Allern (in den Ellern) verwiesen, die erst 1791 entwässert wurden. (Das ist etwa der Bereich des heutigen Schützenplatzes).

Außerdem stört der Begriff Steneken, denn mit Steinen kann ein Buy in unserer steinlosen Gegend zu dieser Zeit kaum etwas zu tun gehabt haben.

Es ist daher zu fragen, ob Bug nicht ein Schreib- oder Lesefehler ist, ob es nicht richtig Steneken Burg = Steinernen Burg heißen müsste, oder ob mit Steneken Bug etwas ganz anderes als die Spreensburg gemeint ist. Letzteres ist zu vermuten, da die Spreensburg wahrscheinlich nicht aus Stein gebaut war.

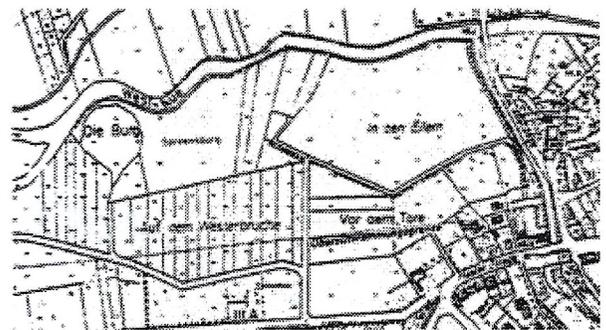


Bild 1: Flurbezeichnungen westlich von Wunstorf

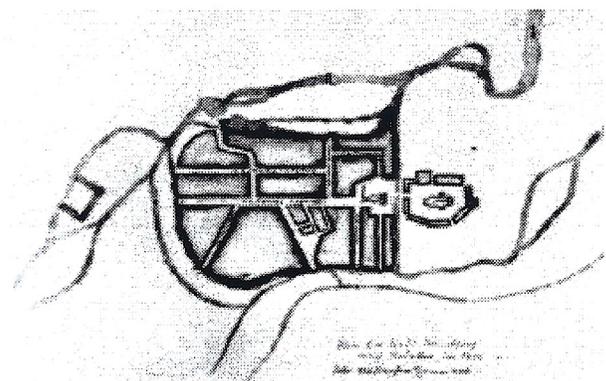


Bild 2: Stadtplan Wunstorfs von Raedecker 1730, nach Hartmann, das Recheck an der Aue, am linken Bildrand dürfte die Spreensburg darstellen

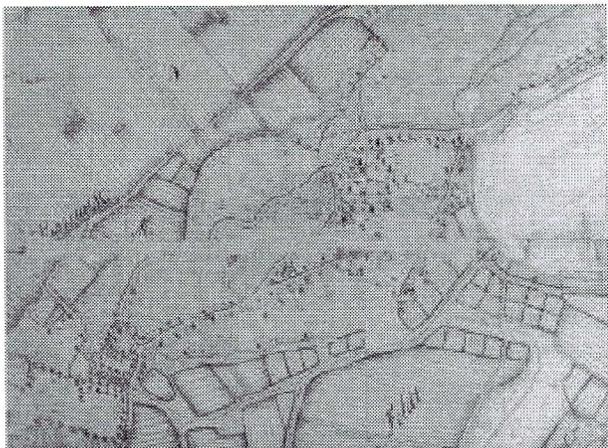


Bild 3:  
Ausschnitt aus der Karte der Wunstorfer  
Feldmark von 1725

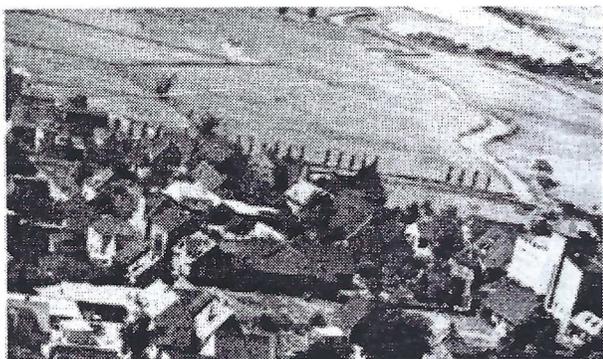


Bild 4:  
Luftbild mit dem Hügel der Spreensburg. Der Hügel ist  
schwach in der oberen Bildmitte in einer Aueschleife zu  
erkennen. Am westlichen Rand des Hügels stehen zwei  
kleine Bäume die heute noch vorhanden sind. Sie sind  
heute allerdings viel größer. Rechts unten die Wasser-  
mühle.

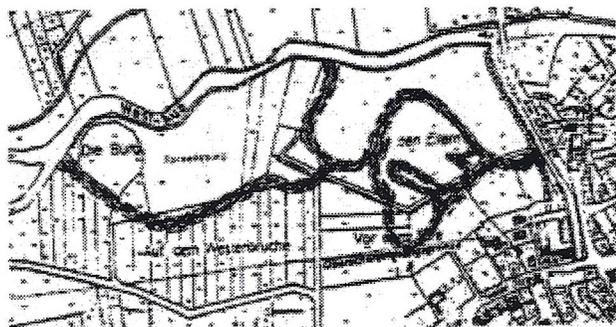


Bild 5:  
Rekonstruktion der Phase II der Motte Husterkupp

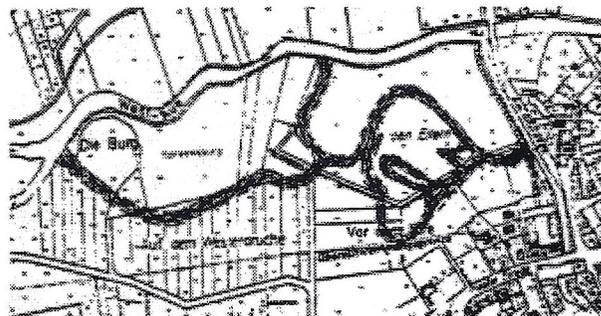


Bild 6:  
In Bild 1 eingezeichnete Auearme der  
kurhannoverschen Landesaufnahme

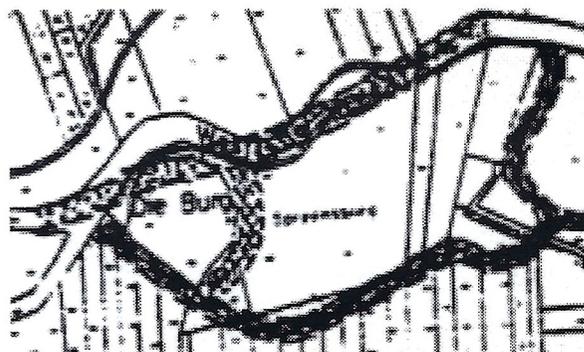


Bild 7:  
Ungefähre Darstellung der heutige Situation der  
Spreensburg: nördlich von der Burg die Aue nach der  
Regulierung, östlich davon, der sich schwach abzeich-  
nende Graben

Damit ergibt sich die Frage, ob Steneken Bug mit Spreensburg überhaupt identisch ist. Im Jahre 1543 wird "Sprickenborg" als Ortsbezeichnung vor dem Westertor erwähnt, [Hartmann S. 59]. Sprickenborg soll mit Spreensburg identisch sein. Geht man von Hartmanns These aus, so müsste sich Steneken Bug über Sprickenborg zu Spreensburg gewandelt haben. Bedenklich ist hier die Änderung von Steneken Bug zu Sprickenborg; die Wandlung am Wortanfang von St zu Sp. Bei keiner der Ortsnamen des Landkreises Hannover ist in der von Ohainsky zusammengestellten Namenssammlung eine Lautänderung von St in Sp oder umgekehrt feststellbar [Ohainski]. Zur Frage der Namenskontinuität ist folglich noch Aufklärungsbedarf vorhanden

Es kann jedoch festgestellt werden, dass Hartmanns These vom Steneken Bug als einem Wiesenbauplatz nicht überzeugend ist. Außerdem gibt es neben den bereits erwähnten Hinweisen noch weitere die darauf hindeuten, dass am Platz "Die Burg" und "Spreensburg" früher tatsächlich eine Burg gestanden hat:

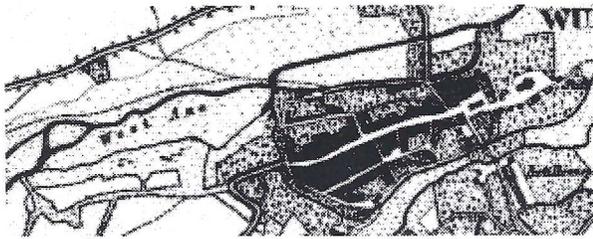


Bild 8:  
Wunstorf auf einer hessischen Karte von 1860

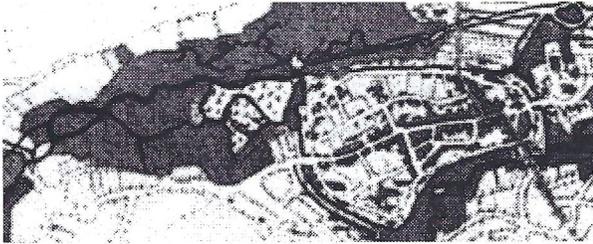


Bild 9:  
Kurhannoversche Landesaufnahme von 1782

1. Das außergewöhnliche, fast runde Flurstück "Die Burg" an dieser Stelle vor der Aueregulierung. Auf dieses wichtige Indiz einer Burg wies Herr Gerhard Tietz hin.

2. Das große Grundstück "Spreensburg".

3. Die Grundstücke "Spreensburg" und "Die Burg" unterschieden sich vom Schnitt bzw. von der Größe her stark von den benachbarten Grundstücken was auf eine andere Geschichte hindeutet.

4. Die für eine Burg geeignete Lage an der Aue, eine derartige Lage an Bach, Fluss oder Sumpf nutzten viele Niederungsburgen in Niedersachsen.

5. Die Lage in der Nähe einer ehemaligen Auefurt bei Hemmendorf.

6. Auf einer Luftaufnahme, die vor der Aueregulierung des Jahres 1972 aufgenommen wurde, zeichnet sich deutlich ein leicht erhöhter Platz dort ab, wo sich das Grundstück "Die Burg" befindet, **Bild 4**. Das Bild befindet sich im Buch: "Wunstorf - ein Bildband" vom 1968 auf S. 39, [Mandel].

7. Im Gelände ist ganz schwach eine von der Aue ausgehende sichelförmige Einsenkung zu finden, die als der Rest eines verlandeten bzw. zugeschütteten Grabens der Burg anzusehen ist. In trockenen Zeiten ist das Grün der Wiese hier, wegen der besseren Bewässerung, dunkler. Der Graben ist auf einer Luftaufnahme vom März 1957 schwach zu erkennen.

8. Zeichnet man in das **Bild 1** die auf der kurhannoverschen Landesaufnahme sichtbaren Auearme und den unter Punkt 5 erwähnten Graben ein, so

stellt man fest, dass die Grundstücke "Die Burg" und "Spreensburg" von Gräben umschlossen waren, **Bild 6** und **7**.

9. Auf das Grundstück "Die Burg" läuft ein in Katasterkarten eingezeichneter Weg zu, **Bild 1**, der vom Weg von Wunstorf zur Westrehre abzweigt und der der ursprüngliche Zugang zur Burg gewesen sein dürfte.

Einige dieser Punkte sollen im folgenden noch näher erläutert werden.

Wichtigstes Indiz für das Vorhandensein einer Burg ist die ursprüngliche Einteilung der Grundstücke an dieser Stelle. Das Grundstück "Die Burg" hat eine auffällige runde Form, **Bild 1** und nimmt sich neben den in der Regel mehr oder weniger rechteckig geschnittenen Acker- und Wiesenflächen doch recht seltsam aus. Es würde allerdings zu einer runden Burg passen. Das Grundstück "Spreensburg" ist um ein vielfaches größer als die angrenzenden Grundstücke. Der Zuschnitt der erwähnten Grundstücke lässt den Schluss zu, dass diese beiden Grundstücke eine andere Geschichte haben, als die Umgebung.

Auf dem Grundstück "Die Burg" könnte eine runde Burg gestanden haben. "Spreensburg" war dann die Vorburg bzw. der Wirtschaftshof für diese Burg. Eine zu diesem Platz in etwa passende Burganlage ist der Husterkupp im Rheinland, **Bild 5**. Der Husterkupp war in seinem Endausbau eine Motte, eine Turmhügelburg des 12. Jh. Er lag an der Erft nordwestlich von Köln und wird als Stammburg des Adelsgeschlechtes derer von Hochstaden angesehen [Friedrich S. 179], das als Widersacher der Erzbischhöfe von Köln, nicht unbedeutend war. Die 2. Periode der Burg, wie sie in **Bild 5** dargestellt ist, entstand gegen Ende des 10. oder zu Anfang des 11. Jh. [Friederich].

Runde befestigte Höfe bzw. Siedlungen entwickeln sich oft zu Burgen. Endstand einer derartigen Entwicklung ist vielfach die sogenannte Motte, oder Turmhügelburg. Derartige Befestigungen sind im Rheinland an vielen Stellen ausgegraben worden. Wir finden sie aber auch in Niedersachsen. Eine runde befestigte Flachsiedlung wurde als Vorläufer der Motte Dreibergen am Zwischenahner Meer ergraben, [Zoller]. Hier findet sich vor dem Mottenhügel ebenfalls eine flache Vorburg. Runde Motten sind auch noch an anderer Stelle zu finden. So die Luccaburg bei Loccum, die Burg Wölpe und die Motte in Wachendorf bei Syke.

Die Flurstücke "Die Burg" und "Spreensburg" werden nördlich von der Westaue begrenzt. Sonst findet man heute keinerlei sichtbare Hinweise mehr auf einen Burgplatz.

Früher war das nicht der Fall. Ohlendorf schrieb 1909: "Zwei Wiesen, westlich der Stadt hart an der Aue gelegen, die "Burg" und die "Sprensburg" weisen durch Namen und Lage tatsächlich auf ihre frühere Bestimmung hin. Ohne Mühe ist man instande die ursprünglichen Formen und Begrenzungen zu vervollständigen. Nördlich der "Burg" fließt die Aue, die sonst ziemlich flach ist, hier aber eine Tiefe von fünf Metern hat. Westlich und südwestlich ist diese Wiese von einem Graben umgrenzt, welcher im Süden und Osten die Burg umfließt, und dann wiederum in die Aue übergeht. Deutlich kann man namentlich im Westen diese Grabenreste erkennen." [Ohlendorf S. 302]: Zwei Seiten später weist Ohlendorf noch einmal auf einen tiefen Graben zwischen "Burg" und "Sprensburg" hin. Auf der Karte der kurhannoverschen Landesaufnahme von 1782 ist ein Auearm eingezeichnet der das Gebiet von Burg und Sprensburg völlig umschließt und der somit ein Teil des ehemaligen Burggrabensystems gewesen sein dürfte, **Bild 9**. Dieser Wasserlauf findet sich auf der hessischen Karte von 1860 nicht mehr, **Bild 8**. Im Rahmen der Entwässerungsmaßnahmen in den Ellern und im Westerbruch ist dieser Auearm offensichtlich zugeschüttet worden. Ein eckiger Graben, wie er auf dem um 1730 entstandenen Stadtplan von Redecker eingezeichnet ist, ist in der als recht genau bekannten Landesaufnahme, Bild 9, allerdings nicht zu finden. Ursache hierfür dürfte sein, dass Redecker die Sprensburg sehr stark vereinfacht dargestellt hat. Auf einen Burgstandort an dieser Stelle deutet weiterhin die in Wunstorf vorhandene Überlieferung über diesen Burgplatz hin. Sie finden sich in der immer noch vorhandenen Flurbezeichnung, sowie in der Äußerung von Polykarp Leyser und im Stadtplan von Redecker und etwa 100 Jahre später bei du Menil [du Menil]. Auch wenn Leyser und andere irren, indem sie die Sprensburg den Wunstorfer Grafen zuschreiben, so müssen sie doch über Informationen verfügt haben, dass an dieser Stelle eine Burg gestanden hat. Diese können nur von Wunstorfer Bürger gekommen sein. Die Kenntnisse über die Lage einer Burg an dieser Stelle ist offensichtlich durch mündliche Überlieferung in Wunstorf weitergegeben worden, zumal es auch noch sichtbare Reste gegeben hat, die mit der Burg in Verbindung gebracht wurden. Immerhin hat der Hofrat du Menil 1836 von Trümmern der Sprensburg, die sich auf den Platz Burg bezogen, geschrieben [du Menil]. Weil in Wunstorf keine Burgreste mehr vorhanden waren, hingegen bei der Sprensburg noch etwas zu sehen war, was an eine Burg erinnerte, haben Leyser und andere die Wunstorfer Grafen eben auf der Sprensburg angesiedelt.

Die Lage einer Burg in einer Bachniederung ist typisch für eine Niederungsburg in Niedersachsen, für Motten bzw. deren Vorläufer. Die Burgen der Grafen von Lucca, der Grafen von Stumpenhausen und die erste Burg der späteren Grafen von Hoya, die Motte Rosebruch bei Rothenburg/Wümme lagen in Bachniederungen und waren ebenfalls Motten. Somit kann hier an der Aue schon ein Burgplatz gewesen sein. Auch die Lage einer Burg in der Nähe einer befestigten Stadt ist nicht ungewöhnlich. Sowohl aus Bardowiek, [Pieschke Bild 48/1], wie aus Osnabrück, sind Turmhügelburgen in dieser Lage bekannt. Außerdem könnte es sein, dass die Sprensburg bereits vor der Errichtung des Stadtalles erbaut worden ist. Weiterhin wäre zu klären, ob eine Beziehung zwischen der Sprensburg und dem verlassenen Dorf Hemmendorf bestand. Hemmendorf lag viel näher bei der Sprensburg als Wunstorf, verfügte über eine Auefurt, später eine Bücke, die im 14. Jh. erwähnt wird [Jordan] und hatte eine Kirche. Damit kann festgestellt werden ist, dass dieses Kirchdorf sicherlich eine gewisse Bedeutung hatte. Für eine Burg an dieser Stelle spricht also auch ihre Lage. Eine Furt in der Aue in Hemmendorf ist noch auf der kurhannoverschen Landesaufnahme zu ersehen.

Geht man davon aus, dass das Flurstück "die Burg" den Bereich der Burg darstellt, so hat diese einen Durchmesser von ca. 65 m. Dies ist für eine Motte bzw. deren Vorgängeranlagen recht beachtlich wie ein Vergleich zeigt.

Die Motte Rosebruch war nur 10 m lang, die Lucaburg hat einen Durchmesser von 40 m, und der Husterkupp, eine Grafenburg, hatte 60 m Durchmesser.

Auf den ersten Blick ist es widersprüchlich, dass der Platz der eigentlichen Burg heute "Die Burg" heißt, und der Name "Sprensburg" offensichtlich für die ehemalige Vorburg benutzt wird. Dies kann anhand des Husterkups erklärt werden. Nach Aufgabe der Motte blieb der Wirtschaftshof noch längere Zeit erhalten. Dies könnte auch an der Aue so gewesen sein. Die Burg wurde aufgegeben und der Burgname ging auf die ehemalige Vorburg über, da der hier befindliche Wirtschaftshof noch über einen längeren Zeitraum in Benutzung gewesen ist. Dieser Erklärung steht allerdings die Magnetometeruntersuchung entgegen, auf das später noch eingegangen wird, die keine Hinweise auf eine stärkere Nutzung des Flurstückes Sprensburg durch Menschen ergab.

Macher mag fragen, wo den nun die Burg geblieben ist. Einen hohen Mottenhügel dürfte es hier nicht gegeben haben, denn dieser wäre sicherlich auf der kurhannoverschen Landesaufnahme verzeichnet gewesen.

Wenn es doch eine mehr oder weniger hohe Erhebung gab, so wird es ihr so ergangen sein, wie vielen anderen auch, beispielsweise den Motten Rosebruch und Stumpenhausen. Sie wurden abgetragen, um das feuchte Wiesengelände, in dem sie standen, zu erhöhen, damit es für die Bauern brauchbar wurde. Hierzu passen die Berichte von Ohlendorf über Kultivierungsarbeiten vom Anfang des 19. Jh. in den hier liegenden Allern (oder Ellern) und im Westerbruche, um Wiesen zu erzeugen. Auf jeden Fall dürften die Gräben im Laufe der Jahrhunderte verschlammte verlandet und zugeworfen worden sein, so dass sie heute verschwunden bzw. nur noch andeutungsweise zu sehen sind. Dieser Vorgang dürfte am stärksten am Graben zwischen Burg und Spreensburg eingesetzt haben, da dieses Grabenstück quer zur Fließrichtung der Aue lag und somit nur wenig durchflossen war. Das erklärt, warum dieses Grabenstück in der kurhannoverschen Landesaufnahme nicht verzeichnet ist, da es zu dieser Zeit bereits verlandet war. Weiterhin gilt es zu bedenken, dass als Folge der Trockenlegung der Allern und des benachbarten Westerbruches, sowie infolge von Wasserbaumaßnahmen durch Kriegsgefangene und besonders durch die Aueregulierung in den 70er Jahren der Auelauf und das Auetal stark verändert wurde. Die Veränderungen sind im Kartenbild in der zeitlichen Reihenfolge, **Bilder 9, 8, 1, und 7** sichtbar. Bei der Begrädnung der Aue ist sogar der nördliche Teil des Grundstücks "Die Burg" verloren gegangen, **Bild 7**, was durch eine neue Katasterkarte bestätigt wird. Vom derzeitigen Besitzer der Grundstücke, Herrn Heinz Röver, war weiter zu erfahren, dass die oberen Bodenschichten der Grundstücke Burg und Spreensburg zum Deich aufgeschoben wurden. Dadurch wurde das Gelände eingeebnet. Somit ist die ehemals vorhandene Erhöhung heute nicht mehr zu finden.

Die oben aufgezeigten Indizien für die Spreensburg wurden Herrn Dr. Hans-Wilhelm Heine von Landesamt für Denkmalpflege vorgelegt. Dr. Heine ist ein exzellenter Kenner der niedersächsischen Burgen; sein Arbeitsgebiet im Landesamt ist die Burgenarchäologie, außerdem hat er einige Bücher und diverse Fachartikel über niedersächsische Burgen veröffentlicht. Nach Durchsicht des Materials und einer Ortsbesichtigung kann Dr. Heine zu dem Schluss, dass im Bereich der Flurstücke Burg und Spreensburg ehemals eine Burg vorhanden war. Er schreibt darüber in seinem neusten Buch: "auf Seite 60 unter Nr.11. Burg/Spreensburg, Stadt Wunstorf: "Aufgrund der Flurform, des Flurnamens und älterer Hinweise dürfte es sich bei der "Burg" westlich der Wunstorfer Altstadt innerhalb einer alten Aue-Schleife um eine Burg vom Typ Motte gehandelt haben. Reste der alten umlaufenden Flussschlingen bzw. des Grabens sind heute noch erkennbar und waren früher

deutlicher zu sehen.

Östlich der Flur "Burg" mit ihrem runden Grundriss schließt die Flur "Spreensburg" an, vermutlich der Vorburgbereich. Die Gesamtausdehnung des mutmaßlichen Burghügels dürfte bis zu 60 m Durchmesser betragen haben. Auf alten Flurkarten sind noch Wasserläufe um die "Burg" erhalten. Nachrichten aus den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts erwähnen noch, "auf der Spreensburg anstehende Mauerreste". Südlich der Burganlage schließt die Wüstung Hemmendorf an. Die schriftliche Überlieferung gilt es - auch wegen der bisher erfolglosen Suche eines weiteren Standortes einer Burg in Wunstorf selbst - zu überprüfen. Die erste sichere Nennung einer Burg Wunstorf (in oder neben dem Flecken?) datiert 1247." [Heine Burgwälle].

Um mehr über die Burg zu erfahren, veranlasste Dr. Heine eine geophysikalische Untersuchung mit einem Magnetometer durch Dr. Schweitzer aus Burgwedel. Die Stadtverwaltung beteiligte sich dankenswerterweise mit 500 DM an den Kosten. In zwei Tagen schritt Dr. Schweitzer mit seinem Magnetometer den Bereich der Flurstücke Burg und Spreensburg in Zickzacklinien ab. Das Magnetometer registrierte dabei Veränderungen des Erdmagnetfeldes, die gespeichert und anschließend mit einem Computer zu einem Bild verarbeitet werden. Das Ergebnis seiner Untersuchungen zeigt Bild 10. Der komplette Untersuchungsbericht kann im Info des Heimatvereins eingesehen werden.

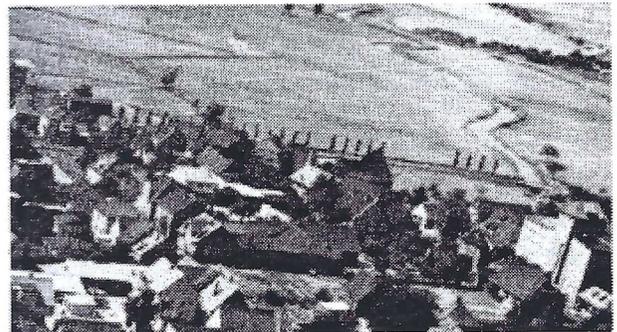


Bild 10:  
Ergebnis der Magnetometeruntersuchungen  
von Dr. Schweitzer

Mit der Magnetometeruntersuchungen konnte der oberflächlich sichtbare Graben ebenfalls nachgewiesen werden. Damit zeigt sich, dass es sich hierbei nicht nur um eine oberflächliche Erscheinung handelt. Für die Flächen Burg und Spreensburg stellten sich unterschiedliche Ergebnisse ein.

Im Bereich Burg sind viele kleine z.T. eckige Veränderungen des Magnetfeldes sichtbar. Diese kleineren quadratischen Veränderungen identifiziert Dr. Schweitzer als Pfostenlöcher einer ehemals vorhandenen Bebauung. Es konnten jedoch keine Grundrisse von Gebäude erschlossen werden. Eine Anhäufungen von Postenlöcher an bestimmten Stellen lässt jedoch auf Gebäude schließen. Andere Veränderungen im Magnetogramm konnte er allerdings auch nicht deuten. Es lässt sich jedoch feststellen, dass hier Spuren menschlicher Aktivitäten sichtbar werden. Leider wurde die Messung im westliche Bereich der Burg durch Metallteile gestört, so dass hier keine Aussagen gemacht werden können.

Im Bereich Spreensburg finden sich wenige kleinflächige, dafür mehr großflächige rundliche Veränderungen des Magnetfeldes, die an Elefantentritte erinnern. Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um Altarme der Aue, die viel älter sein dürften, als unsere ältesten Karten. Damit kann festgestellt werden, dass im Bereich der Spreensburg keine oder nur wenig Bebauung vorhanden gewesen sein dürfte.

Die Untersuchung gibt wichtige Hinweise für eine evtl. nachfolgende Grabung oder Untersuchung, wenn noch mehr über diese Burg erforscht werden soll. Dr. Schweitzer hält den Erhaltungszustand der verborgenen Strukturen für gut, was eine weitere Untersuchung lohnenswert erscheinen lässt. Dr. Heine schließt aus der Untersuchung, dass es sich um eine einphasige Burg gehandelt hat, da die Form der Burg nicht geändert wurde. Dies deutet auf eine relativ kurze Lebensdauer der Burg hin.

Der bereits mehrfach erwähnte Graben zwischen Burg und Spreensburg ist mit einer neuen Luftaufnahme von Herrn Hointkis aus Burgdorf noch einmal bestätigt worden. Bei der Aufnahme war der Bereich des Graben noch bereift, während das umgebende Gelände abgetaut war. Dadurch wurde der Graben deutlich sichtbar.

Zusammenfassend ist festzustellen, das durch eine Reihe von Indizien und durch die Magnetometermessung eine frühe Burg an der Aue auf dem Flurstück "Die Burg" gesichert ist. Ob auf dem Flurstück Spreensburg tatsächlich der Wirtschaftshof dieser Burg gelegen hat, bleibt jedoch unsicher.

Abschließend soll noch über das Alter der Spreensburg spekuliert werden. Mehr als ein Spekulation ist nicht möglich, weil weder archäologische Erkenntnisse noch schriftliche Hinweise auf die Spreensburg vorliegen. Aus dem Letzteren lässt sich allerdings bereits ein erster Hinweis gewinnen. Die Burg dürfte bereits in der urkundenarmen Zeit, diese reicht bis ins 12. Jh., aufgegeben worden sein. Weiterhin gilt, dass ein Ausbau der Burg zur Motte, zur Burg mit einem künstlichen Hügel, offensichtlich nicht stattgefunden

hat. Die Bauphase der Mottenbildung setzte am Niederrhein ab der Mitte des 11. Jh. in verstärkter Form ein, [Friedrich S. 178]. In Niedersachsen treten die ersten Motten kaum vor dem 12. Jh. auf, in der Masse erst nach der Mitte des 12. Jh. [Heine, salische Zeit]. Bei der Motte Elmendorf werden in der ersten Hälfte bis Mitte des 12. Jh. die beiden Mottenhügel errichtet. Aus diesen Vergleichsangaben ergibt sich, dass die Burg kaum länger als bis zur Mitte des 12. Jh. benutzt wurde. Natürlich kann sie aber auch schon eher aufgegeben worden sein.

Die Spreensburg muss allerdings als ein wichtiger Faktor bei den Machtkämpfen um Wunstorf angesehen werden. Wunstorf, als im 12. Jh. wohlhabender Ort, darauf deutet der Bau der Stadtkirche hin, dürfte, in Verbindung mit dem Stift, die Begehrlichkeit des aufstrebenden Adels geweckt haben. Mit einer Burg vor der "civitas" Siedlung Wunstorf, wie es in der Urkunde heißt, (der Ausdruck Stadt soll vermieden werden) an einer, für die Siedlung wichtigen Furt, kann ein Machtanspruch durchgesetzt werden. Somit ist es also durchaus möglich, ja, sogar wahrscheinlich, dass das Stift zu seinem Schutz und zum Schutz der ihm gehörenden Siedlung Wunstorf, auf dem Melchiorberg seine eigene Burg errichtete, die dem Schutzherrn des Stiftes, dem Vogt zur Verfügung gestellt wurde. Dies dürfte der "ehemals befestigte Platz" der Urkunde von 1220/28 sein.

Da in den urkundlich dokumentierten Kämpfen um Wunstorf die Spreensburg nicht mehr vorkommt, dürfte sie als Machtfaktor spätestens bis zur Mitte des 12. Jh. ausgeschaltet worden sein. Der zur Burg gehörende Wirtschaftshof könnte noch länger bestanden haben. Darauf deutet, wie bereits erwähnt wurde, der Name Spreensburg für das Gelände der ehemaligen Vorburg hin. Dem steht jedoch das Ergebnis der Magnetometeruntersuchung entgegen.

Ausgehend von den oben angestellten Überlegungen kann davon ausgegangen werden, dass die Spreensburg längstens bis zur Mitte des 12. Jh. bestanden hat. Die Burg dürfte dann etwa am Ende des 11. bzw. zur Wende zum 12. Jh. entstanden sein. Es muss jedoch noch einmal betont werden, dass es sich bei diesen Angaben um eine Schätzung handelt.

#### Literatur:

Friedrich, Reinhard: Salierzeitliche Burganlagen im Nördlichen Rheinland; In: Die Salier, Burgen der Salierzeit, Teil 1, Sigmaringen 1992

Hartmann, W.: Geschichte der Stadt Wunstorf von H. Ohlendorf, Wunstorf 1957

Heine, Hans-Wilhelm: Burgen der salischen Zeit in Niedersachsen; in: Burgen der Salierzeit, Teil I, Sigmaringen 1992

Krause, Reimer: Die Burgsitze der Grafen von Roden-, Limmer-, Lauenrode und Wunstorf, Manuskript, Wunstorf 1999

Leyser, Polycarp: Geschichte der Grafen von Wunstorf, Original 1724, Übersetzung: Bielefeld 2000

Mandel, Armin: Wunstorf - ein Bildband, Wunstorf 1968

du Menil, August: Die Stadt Wunstorf, in Vaterländische Archiv 1836, S.37 ff

Ohainski, Uwe; Udolph, Jürgen: Die Ortsnamen des Landkreises Hannover und der Stadt Hannover, Bielefeld 1998

Ohlendorf, H.: Beiträge zur Geschichte der Grafen von Roden, Hannoversche Geschichtsblätter 1909, S. 298 - 342

Pieschke, G.: Geschichtlicher Handatlas von Niedersachsen, Neumünster, 1989

Schulze, Mechthild, Wunstorf; in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern Bd. 49, Mainz, 1981 S. 117

Zoller, Dieter: Burg Elmendorf, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen Band 4, S. 372 ff

(von Dr. Manfred Rasche)



## Geschichte der Sklaverei

Sklaverei (von mittellateinisch *sclavus*, der Eigenbezeichnung slawischer Völker), Form menschlicher Knechtschaft. Definierende Eigenschaften der Sklaverei sind: Die Arbeit und die Dienste der Sklaven sind erzwungen; Sklaven gelten als Eigentum einer anderen Person; sie sind weitgehend dem Willen ihres Besitzers unterworfen. Seit ältesten Zeiten hat man Sklaven rechtlich als Dinge verstanden; insofern konnten sie u. a. ge- und verkauft, getauscht, verschenkt oder als Pfand für

Schulden hinterlegt werden, und zwar ohne dass sie dagegen hätten Einwände erheben können. Häufig unterschieden sich Sklavenhalter und Sklaven in ihrer ethnischen Herkunft. Ausgeprägte Rassenvorurteile dienten häufig zur Rechtfertigung der Sklaverei. Es kam nur sehr selten vor, dass Angehörige der eigenen ethnischen Gruppe als Sklaven gehalten wurden. Das Russland des 17. und 18. Jahrhunderts bildete dabei eine der wenigen Ausnahmen.

Die Sklaverei als solche ist bereits aus vorgeschichtlicher Zeit überliefert, aber institutionalisiert wurde sie vermutlich erst mit dem Aufkommen stärker ausdifferenzierter Gesellschaften. Sklaven stammten entweder aus anderen Völkern und wurden bei Raubzügen oder Kriegen gefangen genommen, oder aus der eigenen Gesellschaft, nämlich wenn Menschen sich selbst oder Familienangehörige verkauften, um Schulden zu bezahlen. Man konnte auch für einen Gesetzesver-

stoß zur Sklaverei verurteilt wurden. In allen Gesellschaften des Altertums war die Sklaverei allgemein akzeptiert und wurde weithin als wirtschaftlich und gesellschaftlich unverzichtbar angesehen. In den Gesellschaften des mesopotamischen Raumes, Indiens und Chinas wurden Sklaven als Haussklaven in Haus und Gewerbe, zur Arbeit bei große Bauten oder in der Landwirtschaft gehalten. Im alten Ägypten wurden Sklaven in Massen zum Bau der königlichen Paläste und Grabstätten eingesetzt. Auch die Hebräer des Altertums hielten Sklaven, jedoch schrieben ihre religiösen Gesetze ihnen vor, Sklaven aus ihrem eigenen Volk nach einer bestimmten Zeit wieder freizulassen. In den präkolumbianischen Gesellschaften Amerikas, etwa bei den Azteken, Inka und Maya, wurden Sklaven in großem Umfang für Feldarbeiten und zum Kriegsdienst eingesetzt.

In den homerischen Epen ist die Sklaverei das Schicksal, das allen Kriegsgefangenen drohte. Die griechischen Philosophen sahen später nichts Verwerfliches in der Institution der Sklaverei, Aristoteles schlug immerhin vor, dass treue Sklaven zum Dank für ihre loyalen Dienste freigelassen werden sollten. Üblicherweise wurden sie im Haushalt, in Handel und Gewerbe, als Arbeiter auf Landgütern sowie als Seeleute eingesetzt. Nicht selten waren Haussklaven ihren Besitzern freundschaftlich verbunden. Die Heloten in Sparta jedoch - Nachfahren einer Gruppe früherer, besiegter Einwohner des Landes, die auf großen Gütern arbeiten mussten - wurden schonungslos behandelt, hauptsächlich wohl deshalb weil ihre Anzahl die der von ihnen abhängigen Herrscher weit übertraf.

Bei den Römern unterschied sich die Sklaverei in mehrerlei Hinsicht deutlich von der griechischen. Römische Sklavenbesitzer hatten mehr Macht über ihre Sklaven, durften etwa von Rechts wegen über

deren Leben und Tod verfügen. Zur effizienten Führung ihrer oft ausgesprochen großen Haushalte, glaubten die reichen Römer auf ihre zahlreichen Sklaven keinesfalls verzichten zu können. Durch die Eroberungen und die Ausdehnung des Reiches reichten die einheimischen Arbeitskräfte mit der Zeit nicht mehr aus, so dass man für die Feldarbeit eine große Zahl ausländischer Sklaven herbeischaffen musste. Sklaven wurden in erster Linie durch Feldzüge gewonnen; Zehntausende von Kriegsgefangenen wurden als Sklaven nach Rom gebracht. Auch Personen, die wegen eines schweren Verbrechens verurteilt wurden, und Schuldner, die sich selbst oder Familienangehörige verkauften, um ihre Schulden bezahlen zu können, wurden zu Sklaven.

Durch die Erhebung des christlichen Glaubens zur Staatsreligion des Römischen Reiches und seine anschließende Ausbreitung über Europa und Teile des Nahen Ostens verbesserte sich die Lage der Sklaven zwar tendenziell, abgeschafft wurde die Sklaverei jedoch auch durch das Christentum nicht. Nach dem Niedergang des Römischen Reiches, zwischen dem 5. und dem 10. Jahrhundert, in einer Zeit also, zu der zahlreiche Invasionen fremder Völker stattfanden, entwickelte sich die Sklaverei zu dem im Allgemeinen freieren System der Leibeigenschaft.

Im Islam, der im 7. Jahrhundert entstand, wurde die Sklaverei von Anfang an akzeptiert. Der Prophet Mohammed hielt seine Anhänger jedoch dazu an, gut mit ihren Sklaven umzugehen, und im Großen und Ganzen wurden die Sklaven der Muslime vergleichsweise gut behandelt. Meist dienten sie als Haussklaven.

Die Erkundung der afrikanischen Küsten und die Eroberung Nord- und Südamerikas durch Europäer im 15. Jahrhundert sowie die Kolonisierung Nordamerikas in den drei darauf folgenden Jahrhunderten

bereiteten dem Sklavenhandel der Neuzeit den Boden. Portugal, dem es an Arbeitern für die Landwirtschaft fehlte, war die erste neuzeitliche europäische Nation, die ihren Bedarf an Arbeitskräften durch den Import von Sklaven deckte. Ab 1444 engagierten sich die Portugiesen auf den Sklavenmärkten an der westafrikanischen Küste. Bald nahm auch Spanien den Sklavenhandel auf, aber mehr als ein Jahrhundert lang beherrschte Portugal praktisch den gesamten afrikanischen Markt. Das ganze 15. Jahrhundert hindurch verkauften arabische Händler Sklaven aus Zentralafrika auf Märkten in Arabien, im Iran und in Indien.

Insgesamt wird die Zahl der Afrikaner, die Opfer des Sklavenhandels geworden sind, auf 20 bis 100 Millionen geschätzt. Unter den Folgen dieses Exitus eines großen Teils der Bevölkerung haben die afrikanischen Gesellschaften bis heute zu leiden. Kriege, kulturelle und wirtschaftliche Stagnation, respektive Verarmung bilden den historischen Hintergrund für viele aktuelle Probleme in Afrika.

In Lateinamerika versklavten im 16. Jahrhundert die spanischen Kolonisten zunächst die einheimische Bevölkerung. Nachdem diese, mit aus Europa eingeschleppten Krankheiten infiziert, nahezu vollständig ausgelöscht war, importierten sie Afrikaner in die spanischen Kolonien. Von denen glaubten sie, dass sie für die harte Zwangsarbeit in dem ohnehin strapaziösen Klima besser geeignet seien.

England beteiligte sich seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts am Sklavenhandel und kämpfte um das bislang Portugal vorbehaltene Recht, die spanischen Kolonien zu beliefern. Frankreich, Holland, Dänemark und die amerikanischen Kolonien selbst folgten als Mitbewerber. 1713 wurde der British South Sea Company das exklusive Recht eingeräumt, die spanischen Kolonien zu beliefern. In Nordamerika gingen die ersten

afrikanischen Sklaven 1619 in Jamestown (Virginia) an Land. Sie wurden von englischen Privatleuten nach Amerika gebracht und unterlagen der *limited servitude* (begrenzte Knechtschaft), dem gesetzlichen Status indianischer, weißer und schwarzer Diener in fast allen englischen Kolonien der Neuen Welt vor Einführung der Sklaverei. Zunächst wurden nur wenige Sklaven nach Amerika gebracht, so schien es nicht erforderlich, ihre Rechtsstellung näher zu regeln. 1641 wurden dann aber in Massachusetts, 1650 in Connecticut und 1661 in Virginia Gesetze erlassen, die ausdrücklich die Sklaverei betrafen; es ging dabei meist um entlaufene Sklaven.

In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entwickelte sich in den südlichen Kolonien Nordamerikas das Plantagensystem. Die Anzahl der als Feldsklaven nach Amerika gebrachten Afrikaner stieg sprunghaft an, einige Küstenstädte weiter im Norden wurden zu Zentren des Sklavenhandels. Allgemein kann man sagen, dass Sklaven in den nördlichen Kolonien Nordamerikas im Haus oder in Handel und Gewerbe eingesetzt wurden, in den Kolonien der Region New York, New Jersey und Pennsylvania waren sie in der Landwirtschaft tätig, und in den späteren Südstaaten, wo die Plantagenwirtschaft blühte, mussten fast alle Sklaven auf den Feldern arbeiten.

Mit der Zeit wurden die Sklaven aus Afrika für die englischen Kolonien in Amerika immer wichtiger; besonders im Süden basierten Wirtschaft und Gesellschaft wesentlich auf der Sklavenwirtschaft. Nun wurden auch die sie betreffenden Gesetze geändert. Zur Zeit des Nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieges (1776-1783) waren sie nicht mehr vertraglich gebundene Diener, sondern Sklaven im umfassendsten Sinne des Wortes. Es gab besondere Gesetze, die ihren rechtlichen, politischen und sozialen Status gegenüber ihren

Besitzern regelten.

Gesetzlich hatten die amerikanischen Sklaven sogar einige Rechte, beispielsweise auf Unterstützung im Alter oder bei Krankheit, in einem gewissen Rahmen auch auf religiöse Unterweisung. Außerdem hatten sie das Recht auf einen Rechtsvertreter und wurden in speziellen Fällen sogar als Zeugen zugelassen. Gewohnheitsrechtlich wurden ihnen häufig auch Privateigentum, die Eheschließung, Freizeit, Vertragsfähigkeit zugestanden. Ob sie diese Rechte ausüben konnten, lag jedoch einzig im Belieben des Besitzers. Tatsächlich wurden selbst die grundlegenden Menschenrechte oft missachtet. Sklavinnen wurden beispielsweise beständig von ihren Besitzern vergewaltigt, Familien wurden häufig zerrissen, wenn ihre Mitglieder an verschiedene andere Plantagen verkauft wurden. Im Prinzip war die brutale Behandlung von Sklaven, etwa ihre Verstümmelung, das Einbrennen von Brandzeichen, In-Ketten-Legen und Mord gesetzlich eingeschränkt oder verboten. Solche Grausamkeiten wurden jedoch bis in das 19. Jahrhundert nicht nur häufig verübt, sondern normalerweise auch nicht geahndet. Siehe auch transatlantischer Dreieckshandel

Dänemark schaffte 1792 als erstes europäisches Land den Sklavenhandel ab. 1807 folgte Großbritannien, 1808 die Vereinigten Staaten. Auf dem Wiener Kongress 1814 machte Großbritannien seinen Einfluss geltend, um auch andere Länder zur Aufgabe der Sklaverei zu bewegen. Letztlich verabschiedeten fast alle europäischen Staaten Gesetze, die den Sklavenhandel verboten, oder unterzeichneten entsprechende internationale Verträge.

1842 schlossen Großbritannien und die Vereinigten Staaten den Ashburton Treaty, in dem sich beide Länder verpflichteten, jeweils ein Geschwader von Kriegsschiffen kreuzen zu lassen, um die Einhaltung des Handelsverbots zu kontrollieren. England und Frankreich hat-

ten ihren Schiffen zunächst beiderseitiges Durchsuchungsrecht eingeräumt und ersetzten dies 1845 durch ein Kooperationsabkommen beider Seestreitkräfte. Der verminderte Nachschub an Sklaven führte zunächst dazu, dass die Sklavenbesitzer mit ihrem Sklavenbestand pfleglicher umgingen.

Die französischen Sklaven erhielten 1848 die Freiheit, die niederländischen 1863. Die jungen Republiken Südamerikas sorgten überwiegend schon bei ihrer Gründung für die Freilassung der Sklaven. In Brasilien wurde die Sklaverei jedoch erst 1888 abgeschafft.

#### SKLAVEREI IM 20. JAHRHUNDERT

Die Annahme der Antisklavereiakte durch den Völkerbund im Jahr 1926 war ein großer Fortschritt. Diese Konvention sah das Verbot jeder Form von Sklaverei vor. Die Überzeugungen, die in dieser Konvention zum Ausdruck kamen, wurden mit der Allgemeinen Menschenrechtserklärung erneut bekräftigt, die die Vereinten Nationen 1948 verabschiedeten.

1951 berichtete ein damit befasstes Komitee der Vereinten Nationen, von Sklaverei im engeren Sinne könne nur noch im Hinblick auf wenige Gegenden der Welt gesprochen werden, jedoch lebten immer noch zahlreiche Menschen in Knechtschaftsverhältnissen, die der Sklaverei vergleichbar seien. Hierzu gehörten die Peonage und zahlreiche Formen der Freigabe von Kindern zur Adoption sowie die Verheiratung von Frauen ohne deren Zustimmung. Auf Empfehlung des Komitees wurde auf einer UNO-Konferenz 1956 eine ergänzende Konvention verabschiedet, die auch diese der Sklaverei vergleichbaren Formen der Knechtschaft ächtet. Streitigkeiten im Zusammenhang mit dieser Konvention werden vor dem Internationalen Gerichtshof verhandelt.

(von Manfred Gröne)

## PRÄSENTATION IM INTERNET

Der Heimatverein Wunstorf nutzt auch das neue Medium "INTERNET": Seit ungefähr ein Jahr haben wir eine eigene Homepage, auf der die Aktivitäten des Vereins dargestellt wird.

Da ich zur Zeit die Seite in Internet neu gestalte, ist eine Übergangspräsentation zu sehen.

Trotzdem bin ich mit dem Zugriff auf unsere Homepage zufrieden. Seit dem Zeitpunkt (April 2001) haben fast 5000 Internetnutzer unsere Seiten aufgerufen.

Wenn die neue Präsentation fertig ist, kann man nicht nur die Aktivitäten des Vereins sehen, sondern es können dann auch Daten vom Server abgerufen werden.

Meine Vorstellung ist es, das der Stadtspiegel als PDF - Datei verfügbar ist, oder andere Publikationen, die der Verein herausgegeben hat.

Ein Besuch auf unserer Homepage lohnt sich also. Geben sie einfach "Heimatverein-Wunstorf.de" ein und schon besuchen sie uns per Internet.

### Tagesordnung

Für die Mitgliederversammlung am 23. April 2002 um 19.00 Uhr im Info des Heimatverein Wunstorf im Rathaus, Südstraße 1

1. Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung der Niederschrift der Mitgliederversammlung
3. Bericht des Vorstandes
4. Bericht des Schatzmeisters
5. Entlastung des Vorstandes
6. Satzungsänderung

§6 Ziffer 2 Satz1 erhält folgende Fassung:

"Zur Unterstützung und Beratung des Vorstandes wird ein Beirat, bestehend aus mindestens sieben Mitglieder für die Dauer von drei Jahren gewählt."

Im übrigen bleibt Ziffer 2 unverändert

7. Wahl des Beirates
8. Verschiedenes

Für den Vorstand

Manfred Gröne

1.Vorsitzender

Alles in einer Hand.

WUNSTORF-EH. Bauverein WOHNUNGSBAU